Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 54 (1947)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 3 54. Jahrgang Zürich, März 1947

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 22 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten — Zur Lage der Textilindustrie in der französischen Besetzungszone — Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1946 — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll-, Mischgeweben und Bändern — Ausfuhr nach Dänemark — Ausfuhr nach Spanien — Italien - Preiskontrolle bei der Ein- und Ausfuhr — Über die britische Textilausfuhr im Jahre 1946 — Syrien/Libanon - Änderungen des Zolltarifs — Probleme der französischen Seidenindustrie — Das Arbeiterproblem in der britischen Textilindustrie — Großbritannien - Die Auswirkung der Strom- und Kohlenkrise auf die Textilindustrie Fabrikationsabmachungen in der Textilmaschinenindustrie — Slowakei - Die Industrialisierung und die Textilproduktion — Tschechoslowakei - Die Lage der tschechischen Textilindustrie — Türkei - Von der Textilindustrie — Britisch-Indien - Die Textilmaschinenindustrie — Japan - Die Textilindustrie — Die Weltlage in der Baumwollversorgung — Rohseidenverbrauch der Schweiz — Seidenzucht in Brasilien — Australien - Der Gang der Wollverkäufe — Vereinigte Staaten - Erhöhuug des Baumwollpreises — Vom aegyptischen Baumwollmarkt — Von Saurer Webmaschinen — Bereit um im Ausland tätig zu sein? — Neue Farbstoffe — Ausblick auf die Schweizer Mustermesse 1947 — Ausstellung Meisterwerke Oesterreichischer Kunst — Legat eines ehemaligen Schülers — Ein Rücktritt — Literatur — Patent-Berichte — Vereins-Nachrichten — Kurs über Betriebsorganisation — Studienreise nach Holland — Monatszusammenkunft — Vorstandssitzung — Stellenvermittlungsdienst

Zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten

F. H. Ueber die in letzter Zeit von den zuständigen Behörden verfügten Exportkontingentierungen wurde in den „Mitteilungen über Textilindustrie" eingehend Bericht erstattet und auch darauf hingewiesen, daß trotz den Zusatzkontingenten, die vom Staat auferlegten Fesseln immer noch zu eng sind und dem Exporteur nicht erlauben, die ausländische Nachfrage zu befriedigen, selbst dort, wo bereits fest abgeschlossene Kontrakte vorliegen. Neben den als unmittelbare Folge von Gleichgewichtsstörungen im Transfer notwendig gewordenen Exportkontingentierungen verlangen verschiedene Kreise eine weitere Beschränkung der Ausfuhr, insbesondere aus konjunkturpolitischen Erwägungen, die in der Februar-Nummer der „Mitteilungen" zur Darstellung gelangten.

Bleibt die Ausfuhr nach einer Anzahl wichtiger Märkte, wie Schweden, Belgien und dem Sterlinggebiet, noch längere Zeit in Bedrängnis, so muß darin für die Zukunft der schweizerischen Exportwirtschaft eine nicht unbedeutende Gefahr erblickt werden. Wenn es der Exportindustrie nicht gelingt, in den aufnahmefähigen Absatzgebieten rechtzeitig Fuß zu fassen und Beziehungen anzuknüpfen, um eine möglichst gefestigte Position zu besitzen, wenn der Konkurrenzkampf wieder einmal mit voller Energie einsetzt, so wird es zu spät sein und man darf sich dann nicht wundern, wenn es nicht mehr möglich ist, sich mit andern Ländern im Kampf um die neuen Absatzmärkte zu behaupten. Die in letzter Zeit immer häufiger vorkommenden Anullationen, wie auch die Berichte unserer ausländischen Vertretungen, zeigen mit aller Deutlichkeit, was wir zu erwarten haben, wenn sich unsere Wirtschaftspolitik gegenüber den Begehren der Exportwirtschaft nicht etwas elastischer zeigt als bis anhin.

Es ist für den Uneingeweihten vor allem unverständlich, weshalb die Ausfuhr nach solchen Ländern nicht etwas larger gehandhabt wird, die an und für sich bereit wären, ihre Warenzahlungen in Gold zu leisten. Die Gründe sind den Lesern der „Mitteilungen" aus dem Artikel „Exportaussichten und Goldpolitik der Schweiz. Nationalbank" vom Januar 1947 bekannt. Sie lassen sich dahin zusammenfassen, daß unser Noteninstitut als Hüterin der schweizerischen Währung sich verpflichtet fühlt, in der Goldübernahme bestimmte Grenzen nicht zu überschreiten, um nicht eine Inflationsgefahr entstehen zu lassen. Trotz dieser scheinbar unüberwindbaren Schranken in der Goldübernahme wurde nun eine Lösung gefunden, die einen vermehrten Export nach denjenigen Ländern ermöglichen sollte, die in Gold bezahlen können. Der zur Diskussion stehende Vorschlag sucht auch die Gefahren auf dem monetären Gebiet möglichst zu vermeiden, indem das der Nationalbank anzubietende Gold nicht zur Grundlage einer Notenschöpfung wird, sondern durch Sterilisierung „unschädlich" gemacht werden soll. Im Artikel „Exportaussichten und Goldpolitik der Schweiz. Nationalbank" wurden bereits einige Vorschläge für eine solche Sterilisierung angetönt. Es handelt sich also heute darum, etwas näher darzulegen, welche Lösung von den zuständigen Behörden und auch der Wirtschaft als praktisch durchführbar betrachtet wird.

Soll der Bund das Gold übernehmen, so hat das Eidg. Finanzdepartement die Finanzierung auf dem Anleihensweg vorzunehmen, was die schon gewaltige Verschuldung des Bundes noch vergrößert. Obschon für den Exporteur diese Lösung die einfachste und zweckmäßigste wäre, indem er den Gegenwert sofort in Franken ausbezahlt erhielte, sind doch die staatspolitischen Gefahren

einer weiteren Zinsenlast nicht zu verkennen, umsomehr, wenn man bedenkt, daß in gewissen Kreisen sogar der Vorschlag diskutiert wird, die Bundesschuld solle durch eine Zwangs-Konvertierung vermindert werden. Im weitern kommt dazu, daß der Bund die Sterilisierung des Goldes nur übernehmen würde, wenn er damit eine allgemeine Auszahlungsabgabe von 2 bis 4% verknüpfen könnte, was nichts anderes heißt, als den schon lange gehegten Wunsch auf Einführung einer Exportabgabe Wirklichkeit werden zu lassen. Was für Folgen eine allgemeine Exportabgabe für die Exportindustrie zeitigen würde, wurde in den „Mitteilungen" vom Februar 1947 eingehend erörtert. Die Sterilisierung des Goldes durch den Bund erwies sich deshalb als ein untauglicher Weg. Infolgedessen blieb keine andere Wahl als die Sterilisierung beim Exporteur oder durch die Schweizerische Nationalbank vorzunehmen, was auf drei Arten möglich wäre:

1. Die Abgabe von Gold an die Zahlungsempfänger hat sich deshalb als nicht gangbarer Weg erwiesen, weil es unpraktisch sei, mit Goldbarren Auszahlungen vorzunehmen. Eine Neuprägung von Goldmünzen komme nicht in Frage, da kein fester Münzfuß mehr bestehe, was schon daraus ersichtlich sei, daß für die „Vreneli" ebenfalls die Warenumsatzsteuer bezahlt werden müsse. Nach Angaben der zuständigen Stellen soll im weitern mit den USA eine stille Vereinbarung bestehen, wonach amerikanisches Gold nur für das Notenbankgeschäft bestimmt sei und deshalb nicht direkt an das Publikum abgegeben werden dürfe.

2. Die Ausstellung von Goldzertifikaten hätte den Vorzug, daß die Exportindustrie auf die Mitwirkung des Staates verzichten könnte, da die Zertifikate auf eine bestimmte Goldmenge lauten würden, die wohl eine gewisse Zeit (es sind drei Jahre vorgesehen) bei der Schweiz. Nationalbank gesperrt bliebe, aber jederzeit durch private Banken lombardiert werden könnte. Selbstverständlich müßte dem Noteninstitut ein Optionsrecht zugestanden werden, dahingehend, daß sie nach Ablauf der Sperrfrist das Gold zurückkaufen kann, ansonst der Inhaber des Zertifikates das Währungsmetall zur freien Veräußerung auf dem Markte zur Verfügung gestellt erhielte. Die Behörden haben nun große Bedenken, den Goldhandel allgemein freizugeben, indem dies internationalen Komplikationen rufen könnte, die für unser Land nur Nachteile ergäben. Im übrigen verlangen die Privatbanken für die Lombardierung eines Goldzertifikates für die Dauer von drei Jahren 16% Zins, was von der Exportindustrie kaum getragen werden könnte.

3. Es bleibt auch noch der Weg der Gutschrift in Schweizerfranken auf gesperrten Konti bei der Schweiz. Nationalbank offen, also eine ähnliche Lösung, wie sie damals bei der Uebernahme von Dollars aus sog. Nicht-Dollarländern getroffen worden ist. Die Vorteile dieser Sterilisierungsart von Gold liegen darin, daß keine Neuverschuldung des Bundes entsteht und deshalb auch keine Beanspruchung des Kapitalmarktes. Nachteilig wirkt sich die Hilfe des Staates aus, die aber nicht zu umgehen ist, wenn die Sperrguthaben lombardierbar sein sollen. Die Sperrkonti müssen deshalb mit einer Garantie versehen werden, die niemand anders geben kann als der Bund. Diese Auszahlungsgarantie durch den Bund nach drei Jahren hat aber zur Folge, daß dafür eine Abgabe von 3% entrichtet werden muß. Für die Bevorschussung des Sperrguthabens durch Privatbanken wird zurzeit ein Zinssatz von 3½% (einschließlich Kommissionen) pro Jahr verlangt, so daß die gesamte Belastung für den Exporteur, der von dieser zusätzlichen Ausfuhrmöglichkeit auf Grund von Sperrkonti Gebrauch machen will, auf 14% (einschließlich der Ausfuhrgebühr von ½%) zu stehen kommt.

4. Diese unter Zif. 3 dargestellte Lösung wurde bis vor kurzem als die einzig gangbare angesehen. Glücklicherweise hat sich in letzter Minute noch eine Aenderung eingestellt, indem sich die Nationalbank bereit erklärt hat, die Sterilisierung des Goldes selbst durchzuführen, indem sie die Erwerbung des Goldes durch Weiterleitung von Reskriptionen an den Geldmarkt wieder bindet. Die Verzinsung dieser Reskriptionen hat der Exporteur zu tragen, was 7,5% auf drei Jahre gerechnet ausmacht. Diese Lösung, die vor allem für den Exporteur viel billiger zu stehen kommt als die oben angeführten Vorschläge; hat auch noch den weiteren Vorteil, daß sie administrativ ohne allzu große Schwierigkeiten durchgeführt werden kann und dem Exporteur sofort Barmittel zur Verfügung stellt.

Man könnte nun erwarten, daß der zusätzliche Export unter diesen Umständen freigegeben wird. Die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden haben aber gezeigt, daß die Regierung unseres Landes die Verantwortung noch nicht übernehmen will, die Ausfuhr unkontrolliert freizugeben, so daß auch für die zusätzliche Ausfuhr auf Grund der Goldübernahmen durch die Nationalbank eine Kontingentierung notwendig ist. Als einmalige Aktion übernimmt die Nationalbank für 300 Millionen Franken Gold, die auf die verschiedenen Exportbranchen aufgeteilt werden.

Die nach langen und zähen Verhandlungen gefundene Lösung wurde von der Exportindustrie nicht mit ungetrübter Freude zur Kenntnis genommen, erstens weil die Erleichterung reichlich spät kommt und schon viel Porzellan zerschlagen wurde und zweitens weil die Kosten immer noch hoch ausgefallen sind, so daß aus diesem Grunde verschiedene Geschäfte nicht abgewickelt werden können. Unsere Exportpreise lassen sich nicht unbeschränkt erhöhen, umsomehr wenn man bedenkt, daß der Konkurrenzkampf in Bälde einsetzen und dann nicht nur die Qualität, sondern auch der Preis wieder eine ausschlaggebende Rolle spielen wird. Immerhin wollen wir den zuständigen Behörden dankbar sein, daß sie den wohlfundierten Begehren der Exportindustrie, wenn auch nur teilweise, entsprochen haben.

Zur Lage der Textilindustrie in der französischen Besetzungszone

Die wirtschaftliche Notlage in Deutschland hat sich allgemein verschärft. Im Vordergrund stehen die Nöte der äußerst dürftigen Lebensbedingungen jedes Einzelnen. Hunger, Kälte und die Ungewißheit des morgigen Tages lähmt nicht nur die Initiative und Arbeitsbereitschaft, sondern damit auch die Produktionsfähigkeit der Betriebe selbst. In den Tageszeitungen sind die allgemeinen Verhältnisse genügend geschildert worden. Zu wenig bekannt sind aber die großen Anstrengungen, die von privaten schweizerischen Unternehmungen gemacht werden, wenigstens deren Arbeiterschaft durch Zurverfügungstellung von zusätzlichen Lebensmitteln durchzuhalten. Dabei darf nicht übersehen werden, daß in der französischen Besetzungszone die Lebensbedingungen erträglicher sind, als in den anderen Zonen. Großstädte, wo durch die verheerenden Zerstörungen die Wohnverhältnisse größte Sorgen bereiten, wo Mangel an Brennstoffen, Schwierigkeiten in der Versorgung mit Nahrungsmitteln herrschen und unerträgliche Zustände schaffen, sind in der französischen Zone mit Ausnahme von Freiburg keine vorhanden.

Es ist auch ein Verdienst der französischen Besetzungsbehörden, daß der Schleichhandel keine größeren Ausmaße angenommen hat. Den Tauschhandel jedoch

empfindet man als eine Notwendigkeit. Er bereitet aber manchem Betrieb Sorge, da der Arbeiter stark in Versuchung kommt, sich die Tauschobjekte im Betrieb illegal zu beschaffen. Treibriemen für Schuhsohlen, Glühbirnen, jede Kleinigkeit kann verwendet werden.

Dem fühlbaren Mangel an Arbeitskräften kann vorläufig nicht gesteuert werden. Bei den vom Arbeitsamt zur Verfügung gestellten Arbeitskräften handelt es sich vielfach um sogenannte politisch belastete ehemalige Parteimitglieder, und die meisten Betriebe scheuen sich, diese zum Teil früher in Staatsstellung gewesenen, nun aber entlassenen Arbeiter einzustellen.

Jeder Betrieb wurde angewiesen, einen Betriebsrat zu wählen, der als Bindeglied zwischen den Gewerkschaften und der Betriebsleitung zu vermitteln hat. Es muß damit gerechnet werden, daß der Einfluß der Gewerkschaften, ähnlich wie es in der englischen Zone bereits der Fall ist, zusehends stärker wird. Auch in den deutschen Behörden wird der Einfluß der Gewerkschaften immer ausgeprägter. Außenstehende werden sich kaum ein Bild machen können von den vielen täglichen an und für sich kleinen Sorgen eines Betriebsleiters in Deutschland. Diese Sorgen jedoch addiert, hemmen die Entwicklung und Fortführung eines Betriebes außerordentlich.

Die Ansicht, daß Deutschland wiederum exportieren muß, um zusätzliche Lebensmittel und lebensnotwendige Güter einführen zu können, wird vom Kontrollrat in Berlin sowie von den betreffenden Besetzungsbehörden anerkannt. Zum Anreiz dieser Bestrebungen und Anstrengungen wurde z. B. in München eine Exportschau veranstaltet. Bei Beurteilung dieser Ausstellung muß man unterscheiden, ob vom rein deutschen Standpunkt aus oder vom objektiven Standpunkt eines Beobachters, der mit den Verhältnissen auf dem Weltmarkt vertraut ist, beurteilt wird.

Vom deutschen Standpunkt aus ist es erstaunlich festzustellen, mit welcher Energie und Anstrengung gegen die zahlreichen Schwierigkeiten in der Beschaffung des Rohmaterials usw. gearbeitet wurde. Es ist deutlich festzustellen, daß versucht wurde, wiederum dort anzuknüpfen, wo die Industrie 1938/39 durch den totalen Kriegseinsatz aufhörte, Güter für den zivilen Bedarf zu produzieren. Wenn man jedoch die Qualität oder die modische Richtung dieser Produktion mit derjenigen von anderen Ländern, z. B. der Schweiz, vergleicht, so ist man erschüttert über den Rückstand und über das verlorene Terrain der deutschen Industrie. Um diesen Rückstand aufzuholen, ist eine Befruchtung mit neuen Ideen und einer Orientierung außerhalb der deutschen Grenzen erste Notwendigkeit. Ohne Zweifel haben z. B. die Textilbetriebe in Süddeutschland, die über eine weitgehende Orientierung von ihrem Mutterhaus in der Schweiz profitieren können, einen beträchtlichen Vorsprung.

Um die Erfüllung der Aufträge, die von französischen Organisationen, sei es Officomex, Economats usw. sicher zu stellen, wurde eine Klassifizierung der einzelnen Betriebe vorgenommen. Man unterscheidet dabei sogenannte „P"-Betriebe, d. h. Prioritätsbetriebe. Diese werden wiederum unterteilt in Prioritätsbetriebe A und B. Die Prioritätsbetriebe A umfassen alle Spinnereien und die Rohstoffe erzeugenden Betriebe, wie Rhodiaseta Freiburg und Lonzona in Säckingen. Die Bezeichnung Prioritätsbetrieb A bringt verschiedene Vorteile mit sich, wie z. B. erhöhte Lebensmittelzuteilungen, die Möglichkeit, den Arbeitern Arbeitskleidung, Fahrradbereifung, an Weihnachten Zigaretten, Wein usw. zur Verfügung zu stellen. Sofern diese zusätzlichen Nahrungszuteilungen ausreichen, profitieren auch die Prioritätsbetriebe B davon. Es ist natürlich, daß auch die Stromversorgung und die Zuteilung an Kohle in erster Linie an Prioritätsbetriebe je nach Einstufung erfolgen. Die nachstehend aufgeführten heutigen Produktionskapazitäten der einzelnen Textilsparten können nicht als bindend betrachtet werden:

Baumwollspinnereien	50—70 %
Baumwollwebereien	30—50 %
Wirkereien und Trikotagen	10—20 %
Wolle	40 %
Kunstseide und Seide	20—40 %

Die Einfuhr von Baumwolle und Wolle wird durch die Officomex in Baden-Baden finanziert. Es handelt sich dabei wohl ausschließlich um Aufträge, die für den Export aus den Zonen bestimmt sind.

Die derzeitige Produktion und die in Aussicht stehenden größeren Zuteilungen von Kunstseide stehen ganz im Zeichen des angekündigten Exportprogramms. Nach Rücksprache zwischen den Fabrikanten einerseits und der Section Textile anderseits kann damit gerechnet werden, daß mehr als die Hälfte der in Aussicht stehenden Rohstoffe durch den betreffenden Fabrikanten selbst exportiert werden kann. Der Rest wird vom Officomex übernommen, wobei der Fabrikant kein Mitspracherecht hat, wohin und an wen die Ware verkauft wird. Infolge des Umrechnungskurses von etwa Fr. 2.20 für eine Mark, scheint ein Export ausgerüsteter Ware nach der Schweiz für den Schweizerkonsum bestimmt kaum in Frage zu kommen.

Wie schon bei früheren Gelegenheiten bemerkt, besteht in der französischen Zone ein fühlbarer Mangel an Viskose-Crêpe. Auf dem Kompensationsweg ist es der Section Textile gelungen, erhebliche Quantitäten von Viskose und Bemberg in die Zone hereinzunehmen. Leider ist die Produktionskapazität der wenigen Zwirnereien nicht ausreichend, um diie Webereien schnellstens mit Crêpe zu versorgen. Die Produktionskapazität der zwei Acetatfabriken in der französischen Zone ist ungefähr 30—40 % der normalen Produktionskapazität.

Große Schwierigkeiten bereitet die Anlieferung von Kohle, besonders nachdem durch die Witterung die Transporte lahmgelegt wurden. Die Stromversorgung konnte trotz der ernstlichen Befürchtungen verhältnismäßig befriedigend gelöst werden. Im Vergleich mit den anderen Zonen muß festgestellt werden, daß die Beschäftigung in der französischen Zone bedeutend besser ist und die Schwierigkeiten in bezug auf die sogenannten „Permits", die in der englischen Zone notwendig sind, in der französischen Zone dahinfallen. Dem Fabrikanten selbst erwachsen jedoch täglich genügend Schwierigkeiten, sei es durch Mangel an Hilfsstoffen, an Arbeitskräften und vieles andere.

Die starken Einschränkungen und die Normierung des Rohmaterials auf wenige Titer machen es dem Fabrikanten sehr schwer, eine einigermaßen interessante Kollektion verschiedener Qualitäten und Artikel herzustellen. Die Zonenabschnürung hat sich verschärft und speziell im Hinblick auf die Hilfsstoffe vermehren sich die Schwierigkeiten der Beschaffung. Parallel zu dem oben angeführten Exportprogramm ist ein Programm für die Versorgung der Zivilbevölkerung in Aussicht genommen. Man spricht dabei von vorläufig 200 Tonnen Rohmaterial für die ganze Zone, wobei Baumwolle, Wolle, Kunstseide, Hanf und Sisal inbegriffen ist. Die Finanzierung der notwendigen Importe von Rohmaterialien erfolgt ebenfalls durch die Officomex. Es ist wohl anzunehmen, daß die Preisgestaltung bei diesen Geschäften eine wichtige Rolle spielt. In der französischen Zone wurde versucht, unter allen Umständen die Preisgestaltung und die Löhne auf dem gleichen Niveau zu erhalten, wie sie bei Ende des Krieges bestanden. In der englischen und amerikanischen Zone hingegen wurde in vielen Fällen von den Besetzungsbehörden ein angemessener Preisaufschlag genehmigt. Die Differenz der Preise von einer Zone zur andern bedeutet bei Kompensationsgeschäften einen Verlust für die französische Zone.

(Fortsetzung folgt)

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1946

III.

Die Produktion der schweizerischen Kunstseidefabriken erreichte im Jahre 1946 nicht ganz 17 000 Tonnen, Kunstseide und Zellwolle zusammengerechnet. Zur Ausnützung der vollen Produktionskapazität der Betriebe fehlten dauernd 200 bis 300 Arbeitskräfte. Im Jahresdurchschnitt betrug die Zahl der Beschäftigten rund 4600.

Infolge der anhaltenden Verteuerung der Produktionskosten ist die Verdienstmarge ungenügend geworden. Der Widerstand der Preiskontrolle gegen entsprechende Preiserhöhungen macht es den Unternehmungen unmöglich, in der gegenwärtigen Konjunkturperiode die für den Nachholbedarf notwendigen Mittel zu erwerben und für die Zeit der rückläufigen Tendenz entsprechende Rückstellungen zu machen.

Im Hinblick auf die Versorgung der inländischen Kunstseideverbraucher mit geeignetem Rohmaterial ist die den Kunstseideproduzenten zugestandene Exportquote auf ein Minimum beschränkt worden. Während vor 1939 etwa 65 bis 70% der gesamten Produktion der schweizerischen Fabriken exportiert werden mußten, erreichte die Ausfuhr im Jahre 1946 nur rund 16%. Es war daher auch nicht möglich, im Export einen den stark gestiegenen Kostenelementen entsprechenden Ausgleich zu finden, wie das bei einem großen Teil der Abnehmer heute der Fall ist. Aus dem Ausland gelangten im Laufe des Jahres gegen 1000 Tonnen Kunstseide- und Zellwollgarne aller Art zur Einfuhr in die Schweiz.

Da die Nachfrage die Produktion immer noch sehr stark übersteigt, mußte die inoffizielle Lenkung der Zuteilung beibehalten werden. Zu diesem Zwecke wurden zwischen den Kunstseideproduzenten und den Verbänden der Kunstseideverbraucher Abmachungen getroffen, die überdies auch eine langfristige Zusammenarbeit sicherstellen sollen. Voraussichtlich wird die rege Nachfrage und damit auch der gute Beschäftigungsgrad der schweizerischen Kunstseidefabriken noch längere Zeit andauern.

Die günstige Gestaltung der Konjunktur in der Textilwirtschaft brachte im Berichtsjahr auch der schweizerischen Textilveredlungsindustrie eine zufriedenstellende Entwicklung. Ihre wertmäßigen Umsätze liegen in den wichtigeren Arbeitsgebieten um etwa 10 bis 15% über den Vorjahreszahlen. Dies gilt namentlich für die Betriebe, die sich mit der Veredlung exportfähiger Artikel, vor allem Kunstseide, und mit dem Druck befassen; noch nicht vollbeschäftigt hingegen sind, da verschiedene Gewebegattungen aus mittelfeinen und groben Garnen weiterhin fehlen, die vorwiegend für den Inlandbedarf arbeitenden Bleichereien und Färbereien.

Die während des Krieges selten gewordenen Naturfasern (Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen usw.) haben ihren alten Platz zum Teil wieder eingenommen. Schwierigkeiten bereitete die Aufrechterhaltung umfassender Farbstoffsortimente, besonders aber die Ergänzung der Bestände an Spezialfarbstoffen. Und nach wie vor bildete, bei dem großen Bedarf dieser Industrie, die Beschaffung der Brennstoffe eine der größten Sorgen des Jahres. Trotz etwas verbesserter Zuteilung von Importkohle müssen weiter teure Ersatzbrennstoffe verfeuert werden. Die demzufolge höheren Kosten machten, bedingt auch durch die starken direkten und indirekten Lohnsteigerungen, einen allgemeinen Tarifaufschlag um rund 13% auf Anfang August notwendig.

Der Textilveredlungsverkehr wies, namentlich der für die Schweiz passive Verkehr, keine erwähnenswerten Umsätze auf.

Die Beschäftigungsaussichten für 1947 werden vorerst noch günstig beurteilt, wenngleich allfällige Schwierigkeiten — Auslandskonkurrenz, Kostenfrage, Preisgestaltung — nicht außer Acht gelassen werden.

Die Rohstoffversorgung der schweizerischen Hanf- und Juteindustrie konnte, mengenmäßig, wieder in befriedigender Weise in die Wege geleitet werden. Die Auswahl der Qualitäten war leider noch sehr beschränkt, in Weichhanf fehlten Lieferungen aus der Neapler Gegend.

Bei Sisal machte sich der Ausfall Indonesiens als wichtigem Produktionsgebiet stark fühlbar. Die Preise waren sehr uneinheitlich und standen weitgehend unter dem Einfluß behördlicher Regelungen, speziell von angloamerikanischer Seite. Der schweizerische Bedarf mußte fast ausschließlich in den wenigen noch frei gebliebenen Lieferländern — meist in geringerer Qualität zu hohen Preisen — gedeckt werden.

Die Verarbeitung von Spinnpapier wurde stufenweise, in Uebereinstimmung mit dem Ingangkommen der Zufuhren von Faserstoffen, abgebaut und gegen Ende des Jahres praktisch vollständig eingestellt.

Die Nachfrage nach Garnen, Zwirnen und Bindfaden überstieg das ganze Jahr hindurch das Angebot. Die Ursache des ungenügenden Angebotes dürfte weitgehend in der durch Arbeitermangel und Produktionsschwierigkeiten behinderten Fabrikation zu suchen sein.

Die Preise für Fertigwaren, speziell aus Hanf und Jute, erfuhren im zweiten Quartal scharfe Abschläge; erst im Herbst trat wieder eine — jedoch nur bescheidene — Erhöhung ein.

Die Beschaffung von Flachs für die Leinenspinnerei bot im Berichtsjahr keine Schwierigkeit, da die Vorkriegsbezugsländer wieder genügend Ware anboten. Die Flachsspinnerei war während des Krieges gezwungen, Ersatzmaterialien zu verarbeiten; sie ist nun wieder in der Lage, die guten Vorkriegsqualitäten herzustellen. Es war ihr in der Kriegszeit, als die Importe ausländischer Garne sozusagen ganz aufgehört hatten, möglich gewesen, durch ihre Garnlieferungen an die einheimischen Leinenwebereien die Herstellung der von der Armee und der für den rationierten Zivilbedarf benötigten Gewebe sicherzustellen. Im Berichtsjahr sind wieder beachtliche Mengen ausländischer Leinengarne importiert worden; die betreffenden Zahlen übersteigen beträchtlich die entsprechenden Importe im Jahresmittel 1934—1939. Geliefert wurden Leinengarne aus Belgien, Frankreich, England und Hanfgarne neuerdings durch Kompensationen aus Italien. Baumwollgarne für Halbleinen waren nicht in genügenden Mengen erhältlich.

Die Nachfrage nach Leinen- und Halbleinengeweben für den Schweizerkonsum und den Export war im Berichtsjahr — auch angesichts des enormen Nachholbedarfs — sehr groß, so daß die Leinenwebereien nicht alle Wünsche der Kundschaft erfüllen konnten. Mit Rücksicht auf den Inlandbedarf war der Export nur unbedeutend. Dagegen war es möglich, noch vorrätige Ersatzgewebe aus Kunstseide, Zellwolle und Mischgarnen, welche von der Schweizerkundschaft abgelehnt wurden, ohne Verluste zu exportieren.

Die Gewebeproduktion erreichte kaum 70% der Vollkapazität, weil sie durch den Mangel an angelernten Arbeitskräften und — trotz der schweizerischen Lieferungen und der ausländischen Zufuhren — immer noch durch den Mangel an Garnen behindert war. Sobald der dringendste Bedarf der Konsumenten gedeckt sein wird, werden die schweizerischen Leinenwebereien wieder in der Lage sein, den Inlandbedarf mit reichhaltigeren Kollektionen zu versorgen und sich am Export von Geweben in den altbewährten Qualitäten zu beteiligen.

Eine große Anzahl Webereien hat im Juni eine Vereinbarung mit erhöhten Arbeitslöhnen eingeführt, deren Ansätze im Gesamtarbeitsvertrag vom 1. August 1946 verankert wurden. Gestützt auf ein neues, von der Preiskontrolle bewilligtes Kalkulationssystem und wegen teilweiser Verteuerung der Garne erfuhren die Gewebepreise kleine Erhöhungen.

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll-, Mischgeweben und Bändern:

	Januar			
	1947		1946	
Ausfuhr:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Gewebe	3 779	16 815	4 404	19 088
Bänder	219	1 315	192	1 062
Einfuhr:				
Gewebe	796	2 947	78	192
Bänder	2	196	—	—

Aus den Ergebnissen eines Monats dürfen keine Schlüsse auf die Aus- und Einfuhr des betreffenden Jahres gezogen werden, doch ist immerhin bezeichnend, daß die Ausfuhrmengen und Werte des ersten Monats 1947 beträchtlich hinter denjenigen des entsprechenden Zeitraumes, wie auch dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres stehen. Die Drosselung der Ausfuhr als Folge der Wirtschaftsabkommen, wie namentlich auch zugunsten der Landesversorgung zeigt ihre Wirkungen, was umso bedauerlicher ist, als nunmehr die wohl letzten Möglichkeiten einer großzügigen Belieferung der ausländischen Kundschaft in ungebührlicher Weise geschmälert werden. Die Meldungen der schweizerischen Fabrikations- und Ausfuhrfirmen, daß sie infolge behördlicher Maßnahmen zurzeit nicht in der Lage seien, vertraglich zugesicherte Ware in vollem Umfange oder überhaupt zu liefern, werden im Gegensatz zu früher, nunmehr mit Annullationen beantwortet, und es fehlt dabei nicht an unangenehmen Bemerkungen in bezug auf die Vertragstreue des schweizerischen Kaufmannes! Umso peinlicher wird infolgedessen die Aussicht empfunden, daß zur Deckung des gegen früher stark gesteigerten Bedarfes der schweizerischen Kundschaft in gewissen Artikeln, das Ausfuhrkontingent für kunstseidene Gewebe nach wie vor stark gekürzt werden soll. Dabei ist wohl bei allen angestammten Ausfuhrfirmen Verständnis dafür vorhanden, daß eine ungehemmte Bedienung des Auslandes schon deshalb nicht in Frage kommen kann, weil es immer noch an Kunstseide fehlt, die Ueberschreitung der Lieferfristen dem guten Ruf der schweizerischen Wirtschaft auf die Dauer schadet und endlich auch auf die vorhandenen Arbeitskräfte und die Lohnpolitik Rücksicht genommen werden muß. Dies schließt aber nicht aus, daß eine von jeher auf den Export eingestellte und angewiesene Industrie wie diejenige der Seide, auf die Aufrechterhaltung und den Ausbau ihrer Auslandsbeziehungen angewiesen ist und daher bei aller Anerkennung der Bedürfnisse des Inlandmarktes ihre Geschäftsfreunde im Auslande nicht im Stiche lassen darf. Die Tatsache, daß verschiedene Staaten den Abschluß von Wirtschaftsverträgen und die Abgabe ihrer Erzeugnisse von der Lieferung schweizerischer Kunstseidengewebe abhängig machen, zeigt endlich, wie sehr die Ausfuhr schweizerischer Textilwaren auch den allgemeinen schweizerischen Belangen entspricht.

Was nun die Ausfuhr des Monats Januar anbelangt, so übertrifft sie mit 3779 q im Wert von 16,8 Millionen Franken diejenige der beiden Vormonate, steht aber unter den Werten und Mengen der vorangehenden zehn Monate des Jahres 1946. Schweden bleibt nach wie vor der größte Abnehmer, gefolgt von der Südafrikanischen Union, Argentinien und Belgien. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas ist in Abnahme begriffen. An der Gesamtausfuhr sind dem Gewichte nach Zellwollgewebe mit rund 53%, kunstseidene und mit Kunstseide gemischte Gewebe mit 43%, und seidene Gewebe mit 3% beteiligt; 1% entfällt auf Tücher und Schärpen. Dem Werte nach stellt sich die Ausfuhr seidener Gewebe auf annähernd 2 Millionen Franken, d. h. etwa 12% der Gesamtausfuhrsumme.

Im Januar zeigt auch die Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgeweben den vorangehenden Monaten gegenüber einen Rückschlag, ist aber immerhin noch außerordentlich groß und zeigt, daß die schweizerische Kundschaft ihre Beziehungen zu den ausländischen Firmen wieder gefunden hat und daß die letzteren den sehr aufnahmefähigen schweizerischen Markt gerne wieder aufsuchen. Der weitaus größte Posten kommt aus Italien; ansehnliche Beträge entstammen auch aus Frankreich und Deutschland. Die Möglichkeit, ausländische Ware zu erhalten, sollte die schweizerische Versorgungslage verbessern und damit mittelbar eine Lockerung der schweizerischen Ausfuhrbeschränkungen ermöglichen. Solange diese jedoch noch bestehen, müssen die schweizerischen Ausfuhrfirmen den Verhältnissen Rechnung tragen und insbesondere bei neuen Abschlüssen die erforderliche Vorsicht walten lassen.

Die Ausfuhr von seidenen und kunstseidenen Bändern ist zwar wohl von den Finanzkontingenten der Wirtschaftsabkommen abhängig, aber erfreulicherweise nicht mit dem Servitut der Inlandversorgung belastet. Sie kann sich infolgedessen freier entwickeln als diejenige der Stoffe und zeigt auch für den Monat Januar ansehnliche Mengen und Werte. Die Einfuhr ist, trotz des nunmehr gegen früher ermäßigten schweizerischen Zolles, nicht bedeutend.

Die künftige Ausfuhr schweizerischer Seidenwaren wird in steigendem Maße auf den ausländischen Wettbewerb stoßen, der heute schon insbesondere für kunstseidene Gewebe in Erscheinung tritt. Es ist namentlich nordamerikanische Ware, die in den südamerikanischen Staaten, wie auch in Südafrika, aber auch schon in Europa dem schweizerischen Erzeugnis entgegentritt und mit tieferen Preisen und kürzeren Lieferfristen das Geschäft an sich zu reißen sucht. Die italienische Seidenweberei ist bekanntlich schon seit längerer Zeit überall tätig, und das gleiche gilt in bezug auf die französische Industrie. Die Vorzugsstellung der schweizerischen Seidenweberei war von kurzer Dauer und gehört nunmehr wohl der Vergangenheit an.

Ausfuhr nach Dänemark. Zwischen einer schweizerischen und dänischen Delegation haben in der zweiten Hälfte Januar Unterhandlungen stattgefunden, die zum Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens und insbesondere zur Festsetzung der Jahreskontingente für 1947 geführt haben. In diesem Zusammenhang wurden auch die Absichten Dänemarks in bezug auf eine Ueberwachung der Preise der eingeführten Waren besprochen, wobei die Schweiz mit Nachdruck geltend machte, daß die althergebrachte Ausfuhr schweizerischer Erzeugnisse nach Dänemark durch solche Vorschriften nicht beeinträchtigt werden dürfe, ansonst Gegenmaßnahmen ergriffen werden müßten.

Ueber die Höhe der Kontingente und ihre Verteilung auf die schweizerischen Ausfuhrfirmen sind diese durch ihre Berufsverbände unterrichtet worden.

Ausfuhr nach Spanien. Durch eine Verfügung vom 17. Februar 1947 des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes werden Transferbewilligungen im Verkehr mit Spanien nur dann erteilt, wenn sich der schweizerische Gläubiger zur Bezahlung der von der Handelsabteilung vorläufig auf 30% festgesetzten Prämienabgabe verpflichtet, die zur Ausrichtung eines Preisausgleichsbeitrages auf der Einfuhr spanischer Erzeugnisse dient. Ueber die Behandlung der sog. Altgeschäfte, d. h. von Transaktionen, wofür die Schweizerische Verrechnungsstelle noch vor

dem 23. Dezember 1946 eine Transferbewilligung erteilt hat, für welche aber vom spanischen Finanzinstitut vor diesem Datum noch kein Zahlungsauftrag erteilt wurde, sind noch besondere Maßnahmen vorgesehen. Die mit Spanien arbeitenden Firmen sind von ihren Berufsverbänden über die Einzelheiten unterrichtet worden.

Italien — Preiskontrolle bei der Ein- und Ausfuhr. Das italienische Außenhandelsministerium hat zum Zwecke der Bekämpfung von Valutaverschiebungen nach dem Ausland eine Verfügung erlassen, laut welcher die Preise der in Italien eingeführten und aus Italien ausgeführten Ware kontrolliert werden. Die italienischen Ein- und Ausfuhrfirmen müssen der mit der Kontrolle betrauten Bank Rechnungen vorlegen, aus denen die Warenbezeichnung, nähere Merkmale, die Qualität und der Ursprung der Ware, Menge, Preis und Zahlungsbedingungen ersichtlich sind. Den Fakturen ist ferner eine rechtsverbindliche Erklärung beizulegen, wonach die angegebenen Preise tatsächlich zutreffen und keine sonstigen Vergütungen in irgendwelcher Form gewährt werden.

Ueber die britische Textilausfuhr im Jahre 1946. Die Anstrengungen, die man im Jahre 1946 in Großbritannien zur Hebung der Ausfuhr im allgemeinen unternahm, führten auch im Textilexport zu einer namhaften Ausweitung in allen Positionen. Ganz besondere Erfolge wurden in dieser Beziehung von der Woll- und Rayonindustrie erzielt. Im Nachfolgenden werden die offiziellen Zahlenangaben hinsic' tlich der verschiedenen Textilkategorien für das Jahr 1946, und zu Vergleichszwecken auch für das Jahr 1945 wiedergegeben.

Ausfuhr aus Großbritannien und Nordirland

Tonnen, sind engl. Tonnen zu 1016 kg
Quadrat yards, ein Quadrat yard = 0,836 Quadratmeter

	1945	1946
Baumwolle		
Garne	7190 t	8680 t
Gewebe	423 000 000 y²	514 000 000 y²
Zwirne	6190 t	6670 t
Wolle		
Schaf- und Lammwolle	6380 t	18 400 t
Kammzüge	6980 t	13 000 t
Garne	3990 t	6880 t
Gewebe	43 275 000 y²	77 593 000 y²
Teppiche	372 000 y²	3 627 700 y²
Rayon		
Garne	6080 t	7020 t
Gewebe	94 614 000 y²	113 031 000 y²
Leinen und Hanf		
Gewebe	8 814 000 y²	39 471 000 y²

0,50 tausend Tonnen (1937) — 1946 bereits überschritten, aber der höchste Monatsdurchschnitt aus der Kriegszeit — 0,73 tausend Tonnen (1941) — noch nicht erreicht. Bei den Wollgarnen wurde 1946 annähernd die Hälfte des Monatsdurchschnittes von 1938 erzielt. Bei den Rayongeweben wurde 1946 jeder Vorkriegsmonatsdurchschnitt (Maximum 6 680 000 Square yards, 1937) stark überschritten, aber der maximale Monatsdurchschnitt aus der Kriegszeit — 9 692 000 Square yards (1942) — noch nicht erreicht. Bei den Kammzügen war man 1946 vom

Daß die Ausfuhr noch sehr ausbaufähig ist, zeigt weniger der Vergleich zwischen 1946 und 1945, als ein solcher zwischen 1946 und 1938, dem letzten vollen Friedensjahre vor dem zweiten Weltkrieg. Während 1946 der Monatsdurchschnitt bei den Baumwollgarnen rund ein Sechstel desjenigen von 1938 betrug, war der Monatsdurchschnitt bei den Baumwollzwirnen 1946 bereits über dem Werte von 1938. Bei den Rayongarnen wurde der höchste Monatsdurchschnitt aus der Vorkriegszeit — Monatsdurchschnitt aus dem Jahre 1938 nicht weit entfernt, doch bewegte er sich noch auf rund der Hälfte des besten Monatsdurchschnittes aus den unmittelbaren Vorkriegsjahren — 2080 Tonnen im Jahre 1935. -G. B.-

Syrien/Libanon — Aenderungen des Zolltarifs. Einer Veröffentlichung im Schweizerischen Handelsamtsblatt ist zu entnehmen, daß die zuständigen Behörden durch eine Verfügung Nr. 613 vom 21. Januar 1947 für verschiedene Artikel Zollermäßigungen vorgenommen haben. Es handelt sich zum Teil um folgende Artikel:

Nr. des libanisch-syrischen Zolltarifs		Wertzoll Neuer Zoll	Alter Zoll
449	Krepp, auch Krepp Georgette und Krepp Satin	40%	50%
450	Andere, nicht besonders genannte Gewebe	40%	50%
462	Kunstseide, auch mit Wolle gemischt	11%	25%

Zollermäßigungen kommen ferner in Frage für Baumwoll-, Leinen- und Hanfgewebe.

Industrielle Nachrichten

Probleme der französischen Seidenindustrie

Neben Lyon als der „capitale mondiale de la soie" verzeichnet die französische Seidenindustrie eine ganze Reihe von Fabrikationszentren, die im Departement Rhône selbst oder aber in zwei angrenzenden Departementen gelegen sind, das ist im Westen im Departement Loire, und im Südosten im Departement Isère. Im ersteren ist dessen Hauptstadt St-Etienne, der zweitwichtigste Seidenmittelpunkt Frankreichs, und zugleich aber führend spezialisiert in der Fabrikation von Seidenbändern. Im Norden des Departements befinden sich zwei wichtige Seidenindustrie entren: Charlieu, und wenige Kilometer davon Roanne, nunmehr auch eine der bedeutendsten Rayonfabrikationsstädte des Landes. Im zweitgenannten Departement wären vor allem Voiron, La Tour du Pin an der Bahnlinie Lyon—Grenoble zu nennen, sodann Vizille, wenige Kilometer südlich von Grenoble. Schließlich darf die Mousselinestadt Tarare, nordwestlich von Lyon nicht vergessen werden.

Außer diesen Hauptzentren aber gibt es eine lange Reihe von Ortschaften und Kleinstädten in den drei Departementen, deren industrielle Betätigung mit der Erzeugung von Seide und Seidenwaren zusammenhängt. Der Seidengroß- und Ausfuhrhandel ist dagegen fast ausschließlich in Lyon konzentriert.

Während die Seidenindustriellen dieser Gegenden generell unter der Bezeichnung „fabricants de soieries" zusammengefaßt werden, handelt es sich in Wahrheit um voneinander oft recht verschiedenartige Betriebe. Da sind zum Beispiel die „fabricants-tisseurs", die nicht in ihren eigenen Betrieben allein weben, sondern auch bei den sogenannten „façonniers" für ihre Rechnung weben lassen. Die „façonniers" wieder können selbst Großindustrielle sein oder zu den Kleingewerbstätigen gehören, die man in der französischen Seidenindustrie mit dem Fachausdruck „canut" bezeichnet. Dann bestehen die „fabricants-transformateurs" (Veredlungsfabri-

kanten), die das Rohgewebe kaufen, färben, appretieren oder bedrucken. Dies nur einige wenige der zahlreichen Kategorien. Eine eigentliche ausgesprochene Industriekonzentration in wenigen großen Betrieben besteht nicht. Wenn diese Vielzahl von verschiedensten Erzeugungsstätten kleinerer und mittlerer Größe auch nicht der modernen Auffassung der Industriezusammenballung entspricht, so hat sie doch ihre nicht zu unterschätzenden Vorteile, da sie die Verschiedenartigkeit in der Fabrikation fördert und erleichtert, ebenso wie die Anpassung an die stets wechselnden Geschmacksrichtungen, die von Paris diktiert werden. Gegenwärtig bestehen in der Seidenindustrie dieser spezifischen Textilgegend Frankreichs 1285 Unternehmungen (einschließlich der Spinnereien und der Seiden- und Schappezwirnereien), die 1389 Betriebe umfassen. Diese arbeiten außerdem mit 5177 Kleingewerbebetrieben zusammen, von welchen die Mehrzahl über weniger als zehn Webstühle verfügt; der Durchschnitt schwankt zwischen drei und vier Webstühlen. Dagegen stammt die Gesamtheit der Kunstfaserproduktion, Rayon und Zellwolle, aus 29 Werken, die 23 Gesellschaften angehören.

Rohstoffknappheit beschränkt die Produktion

Das heutige Produktionsniveau der französischen Seidenindustrie beläuft sich auf bloß die Hälfte des im Jahre 1938 erreichten — in jenem Jahre bezifferte sie sich, was die Seidenkonditionierung allein anbelangt, auf 1 876 000 kg — und dies trotz der steigenden Inlandnachfrage und der Oeffnung der auswärtigen Absatzmärkte. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zu jener bei der Woll- und Baumwollproduktion des Landes, die sich heute bereits dem Vorkriegsausmaße nähert. Der Entwicklungsplan für die Modernisierung der Seidenindustrie sieht für letztere einen Produktionsstand von 25% über jenen von 1938 vor, ein Ziel, das in drei bis vier Jahren erreicht werden soll.

Vor dem Kriege verbrauchte die französische Seidenindustrie rund 2000 t Seide im Jahr, ferner 20 000 t Rayon, 3000 t Baumwolle und beträchtliche Mengen Wolle sowie Metallgespinste. Obwohl die Seidenindustrie in der Lage ist, alle Arten von Textilausgangsstoffen zu verarbeiten, stellen ihre Basismaterialien natürlich Seide und Rayon dar. Von der Produktion an diesen beiden Ausgangsmaterialien waren ihr vor dem Kriege normalerweise rund drei Viertel reserviert.

Was die Naturseide anbelangt, zählte Frankreich einmal zu den führenden Ländern der Seidenraupenzucht. Diese Zucht sowie die Spinnerei französischer Seide befanden sich jedoch seit rund einem Jahrhundert in dauerndem Rückgang, und sind heute nicht in der Lage der ausländischen Konkurrenz zu widerstehen. Bereits vor dem zweiten Weltkriege war Frankreich genötigt, rund 98% der Seidengespinste vom Ausland zu beziehen. Dieser Zweig der französischen Seidenwirtschaft, d. h. die Einfuhr von Seidengespinsten durch die Fabrikanten oder Grossisten und Finanzhäuser, die sich darin spezialisieren, ist heute stark durch die Devisenvorschriften beengt. Lyon, als internationaler Markt für Rohseide, leidet darunter schwer. Im Jahre 1946 zum Beispiel war das Höchstausmaß der Einfuhr auf 100 t im Monat festgesetzt. Das Herkunftsland war vornehmlich Italien, und die Einfuhr spielte sich im Rahmen der Impex-Organisation* ab. Das angewandte System erwies sich in der Praxis als sehr hart: die Importeure mußten sich verpflichten, den doppelten Warenwert innerhalb sechs Monaten wieder zum Versand zu bringen. Diese zu knapp bemessene Frist wurde erst vor kurzem auf neun Monate ausgedehnt. Dieser Einfuhrzweig ist hauptsächlich für die Schappespinnereien und Bourrettespinnereien von Bedeutung, die Abfallseide sowie Zellwolle verarbeiten und heute aus Knappheit an diesen Materialien nicht in vollen Touren laufen können. Aber was die Seidenfabrikation besonders auf einem niedrigen Produktionsstand festhält, ist die geringfügige Zuteilung von Rayon. Im Jahre 1946 erreichte diese bloß 40% der vor dem Kriege verbrauchten Jahresmengen. Nach den Jahren der Vollbeschäftigung von 1942/43 macht die französische Kunstfaserindustrie heute eine ernste Krise durch. Dies hauptsächlich im Zusammenhange mit dem Devisenbedarf, obwohl gerade die Rayonindustrie weniger Devisen benötigt, um ihren Bedarf an ausländischen Rohstoffen zu decken (Zellstoff, Schwefel, Pyrit) als die Woll- oder Baumwollindustrie. (Was die benötigten chemischen Produkte anbelangt, werden diese von der französischen Industrie geliefert.) Die Kosten von 2 kg Holzstoff, die für die Wiederausfuhr eines Kilogramms Gewebe im Werte von rund 2000 frz. Franken benötigt werden, belaufen sich auf rund 50 frz. Franken. Diese Proportion allein deutet auf die relative Geringfügigkeit der benötigten Devisen.

Mangel an Arbeitskräften

Ein weiterer Faktor steht ebenfalls hindernd im Wege: der Mangel an Arbeitskräften. Die Seidenindustrie beschäftigte vor dem Kriege 16 000 Angestellte und 62 000 Arbeiter. Heute ist die Gesamtzahl auf 53 000 gesunken. Die Sachlage ist umso ernster als in dieser Gesamtzahl die weiblichen Arbeitskräfte rund 50% ausmachen, und rund 40% der männlichen Arbeitskräfte zu den vorgerückten Altersklassen gehören. Diese Entwicklung ist hauptsächlich eine Folge der niederen Löhne, welche die Seidenindustrie bietet, sowie der Unbeständigkeit ihrer Arbeitsverhältnisse, die unter dem wechselnden Einfluß der Mode stehen.

(Fortsetzung folgt)

Das Arbeiterproblem in der britischen Textilindustrie

Eines der ernstesten Probleme, vor welches sich die britische Textilindustrie gestellt sieht, ist die Frage der Arbeitskräfte. Wie aus den offiziellen Angaben des Ministry of Labour and National Service (Ministerium für Arbeitskräfte und Nationaldienst) hervorgeht, ist seit Mitte 1945 bis einschließlich November 1946 wohl ein gewisser Fortschritt in der Beschaffung von Arbeitskräften zu verzeichnen gewesen, doch ist die Lage im Hinblick auf die Produktionsanstrengungen, die in bezug auf die Ausfuhr gemacht werden, alles andere als zufriedenstellend. Die zeitweise Arbeitseinstellung in der Industrie, die durch den Kohlen- und Strommangel verursacht wurde, hat das Problem aufgeschoben, aber nicht gelöst.

Im Nachfolgenden ist der Arbeiterstand in den verschiedenen Zweigen der britischen Textilindustrie wiedergegeben, wie er Ende November 1946 war. Zu vergleichszwecken sind auch die Ziffern für Ende Juni 1946 und Ende Juni 1939 mit angeführt.

Industriezweig	Gesamtzahl	hievon Männer	hievon Frauen
Baumwollspinnerei			
November 1946	140 500	51 600	88 900
Juni 1946	136 600	47 600	89 000
Juni 1939	184 900	65 500	119 400
Baumwollweberei			
November 1946	111 000	35 700	75 300
Juni 1946	106 300	31 900	74 400
Juni 1939	155 000	53 700	101 300

Industriezweig	Gesamtzahl	hievon Männer	hievon Frauen
Woll- und Kammgarnindustrie			
November 1946	159 700	73 000	86 700
Juni 1946	148 600	64 800	83 800
Juni 1939	207 600	90 300	117 300
Seide-, Rayon-, Nylonindustrie			
November 1946	59 500	29 200	30 300
Juni 1946	54 900	25 600	29 300
Juni 1939	72 200	34 600	37 600
Wirkwarenindustrie			
November 1946	79 400	19 800	59 600
Juni 1946	74 500	17 300	57 200
Juni 1939	126 400	29 100	97 300
Bleicherei, Färberei, Appretur usw.			
November 1946	62 200	42 100	20 100
Juni 1946	58 000	38 500	19 500
Juni 1939	79 600	56 700	22 900
Andere Textilzweige			
November 1946	125 500	46 200	79 300
Juni 1946	116 600	39 800	76 800
Juni 1939	162 200	58 400	103 800
Die gesamte Textilindustrie			
November 1946	737 800	297 600	440 200
Juni 1946	695 500	265 500	430 000
Juni 1939	987 900	388 300	599 600

Vom Gesamtstande der Ende November 1946 Beschäftigten arbeiteten 485 900 für Inland- und 226 200 für Exportaufträge, während 25 700 sich Regierungsaufträgen, zumeist für die Streitkräfte widmeten.

Der Aufstellung ist zu entnehmen, daß in keiner einzigen Textilbranche die Vorkriegshöhe des Arbeiterstandes erreicht worden ist. Die Kluft zwischen dem Stande von Ende November 1946 und Ende Juni 1939 ist in einzelnen Fällen noch recht bedeutend.

Das Problem, wie diese Kluft zu überbrücken ist, beschäftigt die verantwortlichen Stellen intensiv. Mitte Februar beispielsweise ventilierte der Ministry of Labour and National Service die Möglichkeit, ukrainische Textilarbeiter nach Großbritannien zu bringen, die sich als „displaced persons" in gewissen Lagern der britisch-besetzten Zone Deutschlands befinden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, etwa 6000 baltische Textilarbeiterinnen, die sich in der gleichen Eigenschaft in derselben Zone befinden, der britischen Textilindustrie zur Verfügung zu stellen.

Während es sich hier noch um bloße Vorschläge handelt, ist man nach anderer Richtung hin bereits dem Stadium der Verwirklichung näher. Vier Arbeiterbeschaffungsexperten verließen London am 18. Februar, um in Oesterreich Textilarbeitskräfte anzuwerben. Es handelt sich hier um eine offizielle Mission der Regierung. Angestrebt wird die Anwerbung von rund 100 000 Arbeitern und Arbeiterinnen. Die Mission wird zu diesem Zwecke vornehmlich Lager für „displaced persons" in Oesterreich, aber auch in Italien besuchen, sich jedoch vorerst um die tatsächlichen Möglichkeiten der Anwerbung interessieren. Die durch die Kohlen- und Stromkrise in Großbritannien verursachte Produktionsunterbrechung hat die große Dringlichkeit der sofortigen Beschaffung von Arbeitskräften momentan etwas abgeschwächt. Das Problem bleibt aber bestehen.

Die britischen Arbeitergewerkschaften erheben gegen die Anwerbung einer beschränkten Anzahl ausländischer Textilarbeitskräfte keine Einwendungen mehr. Die fremden Arbeitskräfte sollen in aufgehobenen Textilwerken untergebracht werden, die diesem Zwecke entsprechend angepaßt werden sollen. -G. B.-

Großbritannien — Die Auswirkung der Strom- und Kohlenkrise auf die Textilindustrie. Nach einem Bericht der Master Cotton Spinners' Federation (Manchester), des britischen Verbandes der Baumwollspinnereiindustriellen, hat die kürzlich ausgebrochene Kohlen- und Stromkrise 67% der britischen Textilindustrie zum Stillstand gebracht. Hievon entfallen 40% auf den Kohlenmangel und 27% auf den Mangel an Elektrizität. Die Mehrzahl der betroffenen Baumwollspinnereien beschloß erst entsprechende Reservevorräte an Kohle anzulegen, bevor sie an die Wiederinbetriebsetzung denken.

Am ärgsten wurde die Webereibranche in der Grafschaft Lancashire betroffen, wo von 1400 Betrieben 1000 stillgelegt wurden. -G. B.-

Großbritannien — Fabrikationsabmachungen in der Textilmaschinenindustrie. Die Fabrikationsschwierigkeiten in der britischen Textilmaschinenindustrie — zum Arbeitermangel und zur Knappheit an Halbfabrikaten, die seitens der Gießereien geliefert werden, hat sich der lähmende Kohlen- und Strommangel gesellt — lassen es noch immer angezeigt sein, für gewisse Abnehmergebiete bestimmte Fabrikationsquoten zu reservieren. Dies gibt den betreffenden Textilwerken die Möglichkeit, ihre Produktion entsprechend zu planen. So wurde für 1947 für die Modernisierung der Baumwollspinnereien von Lancashire eine Quote von 35% der Textilmaschinenfabrikation dieses Jahres reserviert, und für Indien eine solche von 25%. Diese Abmachungen wurden allerdings knapp vor Ausbruch der Kohlenkrise getroffen. Inwieweit sie von letzterer beeinträchtigt werden könnten, läßt sich noch nicht feststellen. Jedenfalls gehört die Textilmaschinenfabrikation nicht zu jenen wenigen Industriezweigen, die trotz Krise auf ein Minimum an Kohlenzuteilung und Strombelieferung Anspruch haben. -G. B.-

Slowakei — Die Industrialisierung und die Textilproduktion. Im Rahmen der industriellen Reorganisation der Tschechoslowakei machen die östlichen Provinzen des Landes, die in der Slowakei zusammengefaßt sind, einen intensiven Industrialisierungsprozeß durch. Im Zuge dieser Aktion wurde bereits eine Anzahl von Textilwerken aus den von den Deutschen verlassenen nördlichen Grenzprovinzen Böhmens nach der Slowakei verlagert. Andere sollen folgen. Eines der letztverpflanzten Werke, das in der östlichen Slowakei aufgebaut und vor Ende des laufenden Jahres seinen Betrieb aufnehmen wird, soll rund 3000 Arbeiter beschäftigen. Wie bekannt, ist in der Tschechoslowakei auch die Textilindustrie verstaatlicht worden. Daneben bestehen jedoch gewisse Textilunternehmungen privater Natur weiter. In der Slowakei sollen der nichtnationalisierten Textilindustrie im ganzen 300 Baumwollwebstühle, 80 Wollwebstühle und 50 Seidenwebstühle überlassen werden, die aus den Beständen konfiszierter Feindunternehmungen in den böhmischen Grenzgebieten stammen.

Was die Textilproduktion in der Slowakei anbelangt, so hatte diese im vierten Quartal 1946 das nachstehend angeführte Ausmaß angenommen (zu Vergleichszwecken ist auch die für das erste Vierteljahr 1947 geplante Produktion angeführt). Die Angaben entstammen der offiziellen Industrie- und Handelsdelegation der tschechoslowakischen Regierung in Bratislava.

Produktion der nationalisierten Textilindustrie	Viertes Quartal 1946	Erstes Quartal 1947 (geplant)
Baumwollartikel	2 510 150 m	3 011 265 m
Wollartikel	1 143 140 m	1 456 375 m

Von den für das erste Viertel 1947 vorgesehenen Produktionsmengen sind 1 254 770 m Baumwollwaren und 557 330 m Wollwaren für die Ausfuhr bestimmt.

Die nationalisierte Textilindustrie der Slowakei ist in zwei Unternehmungen — je eine für Wolle und Baumwolle — zusammengefaßt, die folgende Werke besitzen: je eine Wollartikelfabrik in Zilina (Nordwestslowakei), Trentschin (Westslowakei) und Lutschenez (Südslowa-

kei), sowie je ein Baumwollwerk in Bratislava und Ruzemberok-Rybarpole (Nordslowakei).

Am 1. Juli 1946 beschäftigte die Textilindustrie der Slowakei 14 630 Arbeitskräfte, ungefähr doppelt so viel Textilarbeiter (7730) als es im Jahre 1935 auf dem gleichen Gebiet gab. -G. B.-

Tschechoslowakei — rp. **Die Lage der tschechischen Textilindustrie** scheint sich auf Grund neuester Informationen wie folgt zu gestalten.

Bisher war es in der Tschechoslowakei noch nicht möglich gewesen, eine genügende Menge Textilien herzustellen. Dies geht bei der Betrachtung der Rohstoffeinfuhrzahlen in den ersten acht Monaten des verflossenen Jahres im Vergleich zu denjenigen im Jahre 1937 deutlich hervor, wie nachfolgende Tabelle zeigt.

	Wert der Rohstoffeinfuhr in den ersten acht Monaten 1946	Im Jahre 1937
Baumwolle	329 894 000 Kcs.	1 024 453 000 Kcs.
Schafwolle	124 566 000 Kcs.	799 106 000 Kcs.

Hierzu ist jedoch noch zu bemerken, daß der Wert des gegenwärtigen Kcs. nur einem Drittel desjenigen der Vorkriegszeit entspricht.

Offiziellen Angaben zufolge hat die Textilindustrie in neun Monaten des Jahres 1946 insgesamt 15 663 702 kg Rohstoffe zur Herstellung von Baumwoll- und Kunstseidegeweben erhalten. Um jedoch allen Ansprüchen genügen zu können, hätte sie mehr als 20 000 000 kg Rohstoffe benötigt.

Diese Zahlen zeigen, daß die tschechische Textilindustrie vor allem noch sehr beträchtlicher Rohstoffeinfuhren bedarf, um die Bedürfnisse der Bevölkerung decken zu können.

Türkei — **Von der Textilindustrie.** Die fortdauernde Kriegsbereitschaft zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes durch Aufbietung bedeutender Truppenbestände verschlingt begreiflicherweise enorme Geldmittel, die in friedlicheren Zeiten zum größeren Teil für den weiteren Ausbau der einheimischen Industrien, Kraftwerke, Meliorationen und Verkehrswege nützliche Verwendung finden würden. Man fragt sich deshalb, welchen Verlauf wohl der zweite Fünfjahresplan der Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen genommen hat, wenn er überhaupt zur Durchführung gelangte.

Die türkische Republik hat eine Oberfläche von 762 736 km² mit einer Bevölkerung von rund 17 Millionen Seelen. Auf einen km² entfallen mithin 22,3 Einwohner gegenüber 54,5 in der Schweiz und 143,6 in Deutschland. Von der Gesamtfläche sind aber nur 13,8% bebautes Land, dagegen 58,1% Brache und Weiden, 12% Wälder und 16,1% unbebautes Land. Die Türkei ist überwiegend Agrar-Exportland; 70% der Bevölkerung betreiben landwirtschaftlichen Erwerb. Seit Beginn der tatkräftigen Politik des verstorbenen Staatspräsidenten Kemal Pascha wird indessen die Industrialisierung mehr und mehr gefördert. Die Industrialisierung des Landes sowie der Ausbau des Verkehrswesens haben im reichen Vorkommen von Kohle, Metallen und Eisen günstige Voraussetzungen. Die Entwicklung der Textilindustrie machte bis 1939 große Fortschritte, dank dem Eingreifen des Staates, denn die Initiative des privaten Unternehmers, der nur für Geschäfte mit hohem Gewinn Interesse hat, ist nicht weit her; auch fehlte es an Großkapitalien, so daß der industrielle Aufbau von dieser Seite nicht rasch genug vorwärts ging. Tatsächlich hat die türkische Regierung mit Hilfe der Sümerbank bereits bedeutende Textilfabriken ins Leben gerufen. Allem voran erfolgte die Modernisierung und Vergrößerung der ältesten Spinnweberei Bakirköy mit Schweizer Maschinen. Dann folgten die Neubauten der Kammgarnspinnerei Bursa mit 23 000 Spindeln und die Baumwollfabrik Eregli mit 16 500 Spindeln und 300 Webstühlen, beide Betriebe mit deutschen Maschinen. In Nazilli und Kayseri wurden je eine große Baumwollspinnerei gegründet, welche beide mit russischen Maschinen ausgerüstet worden sind. Zuletzt errichtete man den größten Betrieb: die 33 000 Spindeln und 800 Webstühle umfassende Malatya Bez ve Iplik Fabrikasi sowie zwei Spinnwebereien in Adana. Projektiert war auch eine Spinnerei in Erzerum, doch kam sie wegen des vorangegangenen Erdbebens nicht zur Ausführung.

Dadurch, daß die türkische Regierung bei der von ihr vorgenommenen Verbilligungsaktion anfangs Februar 1938 die Preise für baumwollene Gewebe um 30% niedriger ansetzte, hat die private Initiative natürlich alles andere als einen Impuls zu weiterer Ausdehnung vorhandener Betriebe oder Neuanlagen erhalten.

Die Erzeugung an Rohbaumwolle betrug 1937 bereits 52 000 t, das sind etwa 228 000 Ballen zu 500 lbs. brutto. Ueber die Wolle ist in der Statistik leider nichts gesagt; ihrer rauhen Struktur zufolge eignet sich diese nur für grobe Garne und Teppiche. Der Baumwollanbau wird stark gefördert, namentlich durch die ins Leben gerufenen landwirtschaftlichen Kombinate von je 500 ha. In inländischen Fabriken dürfte heute etwa die Hälfte der Ernten verarbeitet werden. Für diese Kultur verfügt die Türkei über große, klimatisch geeignete Gebiete, so die weiten Ebenen von Adana, auf denen die Sorte „Cleveland" gezüchtet wird, ferner in den Tälern der Flüsse Menderes und Sakaria, wo die bessere Type „Akala" (aus brasilianischem Samen) wächst. Außerdem wird Baumwolle im Küstenstrich des Golfes von Adalien, sowie auch im Gebiet von Igdyr, nahe der russischen Grenze (!) kultiviert, und zwar mit gutem Erfolg. Das Ziel ist, die Erzeugung an Rohbaumwolle bis auf etwa 110 000 t zu treiben, damit nicht nur der vermehrte Inlandkonsum gedeckt bleibt, sondern darüber hinaus größere Mengen für den Export verbleiben. H.

Britisch-Indien — **Die Textilmaschinenindustrie.** In der Januarausgabe der „Mitteilungen" wurde über die Gründung eines bedeutenden Textilmaschinenwerkes in Britisch-Indien berichtet, an welcher der größte britische Textilmaschinenkonzern, Textile Machinery Makers Ltd. beteiligt ist. Das neue Unternehmen (Aktienkapital £ 1 125 000) wird auf kooperativer Basis errichtet. Allen Spinnereien Indiens sollen Aktien im Verhältnis zu ihrer Spindelanzahl angeboten werden. Das Werk wird in der Nähe von Bombay, dem Zentrum der Spinnereiindustrie Indiens, errichtet werden. Für das erste Betriebsjahr (1948) wird eine Produktionskapazität von 20 000 Spindeln im Monat vorgesehen. Innerhalb fünf Jahren soll diese Leistungsfähigkeit verdoppelt werden.

Ein Viertel der Verwaltungsratssitze ist dem Textile Machinery Makers Ltd.-Konzern vorbehalten, aber die Direktion wird ausschließlich Indern anvertraut.

Nach wie vor wird die Versorgung der indischen Textilindustrie mit Maschinen hauptsächlich der britischen Textilmaschinenindustrie obliegen. Für 1947 wurde zwischen dieser, einer indischen Textileinkaufskommission und dem Board of Trade (Handelsministerium) vereinbart, daß ein Viertel der britischen Textilmaschinenfabrikation für den Bedarf Indiens reserviert bleiben soll. -G. B.-

Japan — **Die Textilindustrie** Japans leidet an Brennmaterial und Rohstoffknappheit, ausgenommen die im Inland produzierte Seide. Die Seidenqualität verschlechterte sich bedeutend, jedoch ist nun wieder eine Besserung eingetreten. Im Laufe des Jahres 1946 stieg die Monatsproduktion an Seide von 3000 auf 10 000 Ballen und man hofft, im Jahre 1947 mehr als 10 000 Ballen monatlich erzeugen und exportieren zu können, jedoch stellt die Qualität ein kritisches Problem dar, da die überseeische Strumpfindustrie ein Seidengarn verlangt, das an Gleichmäßigkeit an das Nylongarn heranreicht.

Japan erzeugt gegenwärtig nur eine Million Pfund Kunstseide und zwei Millionen Stapelfaser, doch hofft man, die Produktion im Jahre 1947 auf 30 bzw. 45 Mill.

Pfund steigern zu können, obwohl auch dadurch die Nachfrage noch nicht befriedigt werden kann.

Die Rohstoffbeschaffung für die Kunstseidenerzeugung ist äußerst schwierig, jedoch sind die Aussichten auf Lieferungen von Chemikalien und Kunstseidenmasse für das Jahr 1947 etwas günstiger. Das Haupthindernis bildet die Kohlenknappheit.

Die Kammgarnindustrie hat mit Australien ein Arrangement über den Ankauf von Kammzug getroffen, die aus dem Erlös des Exportes von Kammgarn und Kammgarnstoffen bezahlt wird. Der Mangel an Kohle und Farben beeinträchtigt die Wollindustrie ernsthaft, jedoch befinden sich die Fabriken in gutem Zustand und die Erzeugung könnte rasch erweitert werden, sobald die nötigen Rohstoffe erhältlich sind.

Rohstoffe

Die Weltlage in der Baumwollversorgung

Die Versorgungslage hinsichtlich Baumwolle im laufenden Baumwolljahr (Beginn 1. August 1946) scheint eher nach einer Beschränkung hin tendieren zu wollen. Die aus dem vorausgegangenen Baumwolljahr übernommenen Vorräte bezifferten sich in den Vereinigten Staaten auf nur 7 400 000 Ballen, d. h. mehr als 3 600 000 Ballen weniger als die Ueberschußvorräte am 1. August 1945 betrugen. Die neue Baumwollernte — etwas weniger als 8 500 000 Ballen — wird die für die laufende Saison disponiblen Vorräte auf weniger als 16 000 000 Ballen bringen. Nachdem der einheimische Bedarf der Vereinigten Staaten mit ungefähr zehn Millionen Ballen, und die Ausfuhr mit etwa drei bis vier Millionen Ballen berechnet werden, dürften die Ueberschußvorräte auf 1. August 1947 auf zwischen zwei und drei Millionen zurückgehen.

Anderseits erhöhten sich die Baumwollvorräte, welche die Vereinigten Staaten außerhalb des Landes besitzen, von einem Minimum von 615 000 Ballen bei Kriegsende auf rund 2 500 000 Ballen bei Beginn der laufenden Saison, und dürften bei Beginn des nächsten Baumwolljahres noch höher sein. Trotzdem wird vorausgesehen, daß die Versorgung der Vereinigten Staaten an Baumwolle in absehbarer Zeit etwas beengt sein wird. Die nächste amerikanische Baumwollernte dürfte reichlicher werden, da die Anbaufläche von 7 401 280 ha im vorigen Jahre auf 9 292 000 ha im gegenwärtigen Jahre erhöht wurde. Diese letztere müßte normalerweise einen Ertrag von rund zwölf Millionen Ballen abwerfen.

Trotz dem erheblichen Rückgang der amerikanischen Baumwollvorräte besteht kein Grund zur Besorgnis, weil die Lager außerhalb der USA ziemlich gut versorgt sind. Allerdings besteht eine gewisse Knappheit an besseren Qualitäten. Die Weltproduktion ausschließlich der Vereinigten Staaten, welche schrittweise von 15 900 000 Ballen im Jahre 1939 auf 11 500 000 Ballen im Jahre 1944 zurückgegangen war, zeigte in dieser Saison ihre erste Erholung. Die Produktion (ausschließlich der Vereinigten Staaten) bezifferte sich auf 13 200 000 Ballen. Dies ist jedoch noch bedeutend weniger als der Weltverbrauch (außerhalb der Vereinigten Staaten), der für 1946/47 auf 16 000 000 Ballen geschätzt wird. Zu Beginn der laufenden Saison bestand noch immer eine Reserve von rund 14 Millionen Ballen nichtamerikanischer Baumwolle im Vergleiche zu 7 500 000 Ballen bei Ausbruch des Krieges. Diese Vorräte dürften im Laufe der jetzigen Saison um rund drei Millionen reduziert werden. Dies läßt auf einen Weltvorrat — alle Baumwollprovenienzen zusammengenommen — von weniger als 14 Millionen Ballen für den 1. August 1947 schließen, den niedrigsten Stand seit elf Jahren. Allerdings hat man bereits weit geringere Ueberschußvorräte zu Beginn früherer Baumwolljahre verzeichnet, so z. B. 10 540 000 Ballen im Jahre 1929 und 7 950 000 Ballen am 1. August 1925. Zu jenen Zeiten war der Weltverbrauch allerdings weit geringer als die 27 oder 28 Millionen Ballen, welche für die laufende Saison vorausgesehen werden. Damals war die Produktion dem Verbrauche besser angepaßt, während in dieser Saison die Baumwollweltproduktion etwa fünf Millionen Ballen weniger betragen wird als der vorausgesehene Weltbedarf.

Aus dieser Sachlage — noch immer steigender Weltverbrauch und weiter fallende Ueberschußvorräte — ergibt sich die Notwendigkeit größerer Ernten. Diesem Umstande wurde in den Vereinigten Staaten und in anderen Baumwolländern bereits Rechnung getragen, indem früher bestandene Beschränkungen hinsichtlich der Ausdehnung der Baumwollpflanzungen aufgehoben wurden. Trotzdem glaubt man in Fachkreisen, daß der vordringliche Bedarf der Nahrungsmittelproduktion, die Knappheit an landwirtschaftlichen Arbeitern und an Düngstoffen und andere Schwierigkeiten, die Rückkehr der Baumwollweltproduktion auf das Vorkriegsniveau noch lange verzögern werden. -G. B.-

Rohseidenverbrauch der Schweiz. Die Schweiz hat in den Vorkriegsjahren einen Rohseidenverbrauch (Grège und gezwirnte Seide) von 350—400 000 kg ausgewiesen, wobei als Abnehmer im wesentlichen die Seidenstoff- und und Beuteltuchweberei und die Strumpfwirkerei in Frage kommen. Im Weltkrieg ist der Seidenverbrauch stark zurückgegangen, nicht nur weil Rohseide nur noch aus Italien erhältlich war, sondern auch der außerordentlich hohen Preise wegen; so hat die schweizerische Industrie im letzten Kriegsjahr 1945 nur noch etwa 120 000 kg Rohseide aufgenommen. Für das erste Friedensjahr 1946 läßt sich nunmehr eine ansehnliche Steigerung feststellen, indem handelsstatistisch (Einfuhr von Grègen und gezwirnten Seiden abzüglich Ausfuhr) eine Menge von 270 000 kg ausgewiesen wird. Da der Preisabschlag auf der Rohseide und die Möglichkeit, Grège nunmehr auch aus Japan und China zu beziehen, den Verbrauch fördern werden, so kann für das laufende Jahr wohl wieder mit der früheren Menge von mindestens 350 000 kg gerechnet werden; dies insbesondere dann, wenn die Knappheit an Kunstseide andauern und die Preise für ausländische Kunstseide ihren hohen Stand beibehalten sollten. Was endlich die Herkunft der Rohseide anbetrifft, so ist für das laufende Jahr mit einem Ausscheiden der brasilianischen Ware zu rechnen, die 1946 noch im Betrage von rund 23 000 kg bezogen wurde.

Seidenzucht in Brasilien. Die Boden- und Witterungsverhältnisse in Brasilien eignen sich für die Zucht der Seidenraupe, und italienische Kolonisten haben sich denn auch schon vor einer Reihe von Jahren für dieses Gewerbe eingesetzt und gute Erfolge erzielt. Die Seide wurde im wesentlichen im Inland selbst verarbeitet. Der Ausfall der gewaltigen Seidenzufuhren aus Japan und China im letzten Weltkrieg hatte nun, in Verbindung mit den zum Teil ungenügenden und zum Teil auch nicht zu bewerkstelligenden Lieferungen von Rohseide aus Italien, zu einer starken Nachfrage nach dem brasilianischen Erzeugnis geführt, das auf diese Weise auch seinen Eingang nach Europa gefunden hat. So sind namentlich Frankreich, aber auch die Schweiz ansehnliche Abnehmer brasilianischer Grègen geworden, die ohne an die Eigenschaften hochwertiger japanischer und italienischer Seiden heranzureichen, doch ihren Zweck erfüllt haben. Für die Schweiz handelt es sich dabei um einen Posten von immerhin 22 600 kg im Wert von rund 2,2 Millionen Franken, das heißt um etwa

8½% des Gesamtseidenverbrauchs im abgelaufenen Jahr. Die kriegsbedingte Nachfrage, die auch eine beträchtliche Ausfuhr brasilianischer Seide nach den Vereinigten Staaten ermöglichte, wird nun der brasilianischen Rohseidenindustrie zum Verhängnis, da sie heute, nach dem Wiedereinsetzen der asiatischen und italienischen Seidenzufuhr, in bezug auf Preis und Qualität nicht mehr wettbewerbsfähig ist. Wie immer in solchen Fällen wird nun das Ausland beschuldigt, Dumpinggeschäfte zu betreiben und dabei insbesondere der italienischen Rohseidenindustrie vorgeworfen, daß sie mit ihren billigen Preisen die brasilianische Seidenzucht zugrunde richte. Tatsächlich mußten in Brasilien eine Anzahl Seidenspinnereien geschlossen und die weitere Anpflanzung von Maulbeerbäumen eingestellt werden.

Die Erfahrungen, die nunmehr Brasilien machen muß, sollten für andere Länder eine Mahnung sein, denn der Weltbedarf an Seide ist beschränkt und gegen früher kleiner geworden, und der gewaltige Abschlag in den Seidenpreisen endlich, der an sich ja nichts Neues ist, aber doch deutlich die Risiken zeigt, die mit der Seidenzucht und der Verarbeitung von Seide verbunden sind, mahnt zur Vorsicht. Trotzdem hört man bald aus diesem, bald aus jenem Land immer wieder von neuen Versuchen, die Seidenzucht einzuführen, wobei allerdings stets die Unterstützung des Staates verlangt wird. Das Beispiel Brasiliens dürfte nun wohl ernüchternd wirken.

An Bestrebungen, die Seidenzucht auch in der Schweiz wieder aufleben zu lassen, hat es insbesondere im letzten Weltkrieg wieder nicht gefehlt. Die Fachkreise haben von solchen Unternehmungen, wie namentlich auch von einer Heranziehung öffentlicher Mittel, stets abgeraten und die Erfahrung hat ihnen Recht gegeben.

Australien — Der Gang der Wollverkäufe. Einem kürzlichen Bericht des National Council of Wool Selling Brokers (Landesrat der Wollverkaufsagenten Australiens) bezifferte sich die Anzahl der Wollballen, die zwischen dem 1. Juli 1946 und 31. Januar 1947 in die Magazine des genannten Rates eingeliefert wurden, auf 2 538 798. Hievon wurden im gleichen Zeitraume 1 527 949 Ballen verkauft. Von diesen letzteren wurden aber nur 6116 verschifft. 1 004 733 der verkauften Ballen befinden sich noch in den Magazinen und warten auf Transportgelegenheiten. Der Durchschnittspreis der für ungewaschene Wolle erzielt wurde, belief sich auf 23.44 pence (ein penny = rund sieben Schweizerrappen) je Gewichtspfund (450 g), und für gewaschene Wolle auf 40.40 pence je Gewichtspfund. -G. B.-

Vereinigte Staaten — Erhöhung des Baumwollpreises. Die Mitte Februar erfolgte Halbierung der Exportsubvention auf Rohbaumwolle von 4 auf 2 cents (1 cent = 4,25 Schweizerrappen) je Gewichtspfund (450 g) wird den Durchschnittseinkaufspreis für Rohbaumwolle um rund 1.25 cent je Gewichtspfund erhöhen. -G. B.-

Markt-Berichte

Vom aegyptischen Baumwollmarkt

Originalbericht aus Kairo.

Kairo, Ende Februar 1947. Die Marktbewegung ist ausgesprochen lebhaft, wovon, soweit es sich um kurzfaserige Sorten handelt, in erster Linie Ashmouni und Zagora, von den langfaserigen Sorten Ménoufi profitieren. Trotz des relativ sehr beträchtlichen Umfanges der getätigten Abschlüsse bleibt jedoch auch das Angebot sehr erheblich, so daß die gesteigerte Nachfrage in der Preisbewegung nur wenig zum Ausdruck kommt. Daher hat der — vielleicht übertriebene — Optimismus, der noch zu Anfang des Jahres bei den Besitzern der großen Lagervorräte vorherrschte, einer gewissen Ernüchterung Platz gemacht, die nicht mehr auf eine kräftige Erholung der Preise rechnet. Die Folge davon ist, daß die Lagerhalter ihre Vorräte loszuschlagen wünschen, in der Erwartung, ihre Lager aus den inneren Beständen Aegyptens unter günstigeren Bedingungen wieder auffüllen zu können. Im einzelnen ergibt sich nach Sorten geordnet folgendes Bild:

Karnak. Die Nachfrage nach Karnak gilt vor allem den Qualitäten FGF bis G/FG, während FG ziemlich und die noch feineren Qualitäten (FG und darüber) total vernachlässigt sind. Für FGF wurden Tall. 40.50, für FGF/G Tall. 41.75/42, für Good Tall. 42.75/43 und für G/FG Tall. 43.50/75 bezahlt. In FG fanden einige wenige Abschlüsse zu Tall. 44.75/45 statt.

Ménoufi. Ziemlich lebhafte Nachfrage galt der Qualität FG zum Preise von Tall. 44/44.25 und der Qualität G/FG zum Preise von Tall. 42.50. Die Qualität Good wurde zum Preise von Tall. 41.25 abgesetzt.

Ashmouni. Die Nachfrage war außerordentlich lebhaft und umfaßte alle Qualitäten von FGF bis FG. Durch den Preissturz der amerikanischen Baumwolle ermäßigte sich allerdings in den letzten Tagen der Preis für alle Qualitäten um einen halben Tallari. Die Notierungen bzw. die erzielten Preise betrugen: FGF/G Tall. 42.25/50, Good Tall. 44.50, G/FG Tall. 45.75, FG Tall. 47.25.

Guiza 7. Einzelne Abschlüsse kamen zustande in den Qualitäten G und G/FG zum Preise von Tall. 43.25 und 44.50.

Zagora. Bei den Abschlüssen in dieser Sorte wurden folgende Preise erzielt: Good Tall. 44 — G/FG Tall. 45 — FG Tall. 46.

Insgesamt wurden in der Berichtswoche 16 701 Ballen verkauft gegen 9 289 Ballen in der Vorwoche.

Export. Nach einer Aufstellung vom 31. Dezember 1946 wurden in den ersten vier Monaten der laufenden Saison 2 146 000 Kantar gegen 861 000 Kantar im gleichen Zeitraum der vorhergehenden Saison exportiert. Die Zusammensetzung des Exportes nach Sorten geht aus nachstehender Uebersicht hervor:

	Saison 1946/47 Kantar (44,5 kg)	Saison 1945/46 Kantar (44,5 kg)
Karnak	871 000	261 000
Guiza 7	139 000	88 000
Ménoufi	80 000	—
Sakel	48 000	2 000
Amoun	5 000	—
Malaki	30 000	1 000
Maarad	30 000	9 000
Sakha 4	7 000	—
Guiza 30	5 000	—
Guiza 23	2 000	—
Ashmouni/Zagora	95 000	500 000
Verschiedene	41 000	5 000
Total	2 146 000	861 000

In der Berichtswoche wurden 18 469 Ballen exportiert, und zwar (in der Reihenfolge der exportierten Quantitäten) nach Indien, Italien, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten, dem Libanon, Frankreich, Dänemark, Jugoslawien, Palästina, Australien, Südafrika und der Schweiz.

Indische Spinner, die soeben in Alexandrien eingetroffen sind, verhandeln über einen Abschluß von 15 000 Ballen. Mit den Vereinigten Staaten sind sehr aussichtsreiche Verhandlungen im Gange, um die Ausfuhr von 50 000 Ballen Karnak zu ermöglichen.

Spinnerei-Weberei

Von Saurer Webmaschinen

Im alten Bodenseestädtchen Arbon, dessen Bürger mit einem gewissen Stolz auf noch vorhandene Ueberreste der einstigen römischen Siedlung „Arbor felix" hinweisen, befindet sich hart am Ufer des Sees eine große Fabrik, die Aktiengesellschaft Adolf Saurer, ein Unternehmen von Weltruf. Zur Zeit der Blüte der schweizerischen Stickereiindustrie war die Firma führend im Bau von Stickautomaten, erstellte aber schon damals noch andere Maschinen für die Textilindustrie, so insbesondere verschiedene Arten von Bandwebstühlen. Als dann die Stickereiindustrie unter dem Wandel der Mode ihre frühere Bedeutung verlor, wurde neben dem Bau von Autocars und Motoren für Flugmaschinen, deren vortrefflicher Ruf bald ein Ruhmesblatt im goldenen Buch der Firma bildete, der Abteilung Textilmaschinen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Junge Techniker und Konstrukteure mit Erfahrung im allgemeinen Maschinenbau wurden beauftragt, neue Gedanken im Bau von Textilmaschinen zu verwirklichen. Und — schon mit der ersten Konstruktion überraschte die Firma die Webereifachleute.

Es war dies ein vollständig neuer Typ eines Bandwebstuhles. Richtig gesagt kein Bandwebstuhl mehr, sondern ein einzelner Bandweb-Apparat, der bezüglich Bauart und Leistungsfähigkeit allgemein auffiel. Diese eingängigen Schnelläufer-Bandwebköpfe, von denen die Firma Saurer im Laufe der Jahre vier verschiedene Typen entwickelte, wiesen der alten Bandweberei neue Wege.

Ganz im Stillen arbeiteten die Konstrukteure aber auch an neuen Breitwebstühlen für Stoffe. Und als dann die Firma vor etwa zehn Jahren einen modernen Webstuhl auf den Markt brachte, zeigte es sich wiederum, daß sie damit ganz eigene und neue Wege beschritten hatte.

Die im Webstuhlbau üblichen Stuhlschilde waren verschwunden und durch solide, geschlossene Ständer, in welche die Antriebsteile eingebaut waren, ersetzt worden. Neu wirkte auch die erstmals gezeigte oberbaulose Konstruktion mit seitlich des Stuhles angeordneter Schaftmaschine, die ebenfalls ein eigenes Erzeugnis der Firma war.

Ständig an der zweckmäßigsten Konstruktion für die Verarbeitung der verschiedensten Textilien arbeitend, wobei die einzelnen Bestandteile stets auf ihre Eignung geprüft, die Mechanismen verfeinert und ausgebaut wurden, entstand ein neuer Typ: der standardisierte Webstuhl 100 W. Durch einfache Zusatzaggregate kann ein einschütziger Stuhl in einen Wechselstuhl, ein solcher wieder in einen beidseitig unabhängigen Wechsel- oder Lancierstuhl verändert werden. Der Saurer-Webstuhl Typ 100 W wurde auf diese Weise zur eigentlichen Webmaschine, die sich für die Herstellung der verschiedensten Gewebe eignet. Nach dem Spulenwechsler wurde ferner der Saurer Schützenwechsel-Automat Typ 100 W entwickelt, dabei aber immer die gleiche bewährte Standard-Bauart des eigentlichen Webstuhles beibehalten.

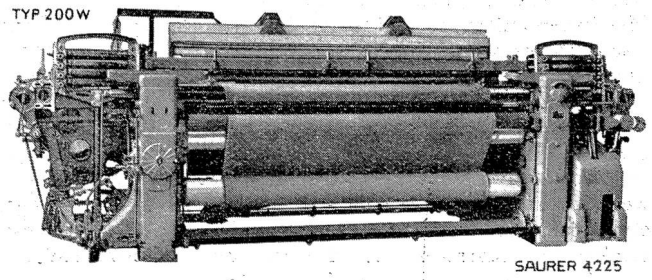

Abb. 1 Stoffwebstuhl 200 W, Patente Saurer

Dieser methodische und systematische Ausbau führte zum neuesten Erzeugnis der Firma, zum Stoffwebstuhl 200 W, Patente Saurer. Wegleitend für die Konstruktion dieses Stuhles war der Gedanke, einen Webstuhl für die Herstellung schwerer Gewebe aus Wolle, Baumwolle, Leinen und Hanf zu schaffen. Der Stuhl wird daher in 100—350 cm nutzbarer Blattbreite gebaut.

In der Bauart ist der neue Webstuhl seinem Vorbild, dem Typ 100 W sehr ähnlich, und — da die mit diesem bewährten Stuhl gemachten Erfahrungen restlos ausgewertet und gewissermaßen in den neuen Stuhl hineingebaut worden sind — seinem Urtyp wohl auch in Qualität und Präzision ebenbürtig. Einige kurze Hinweise auf besondere Merkmale dürften dies veranschaulichen.

Wie bereits erwähnt, ist der Stuhl besonders für die Herstellung von schweren Geweben gebaut worden; sein Eignungsbereich geht bis zu Geweben von 1000 gr je m².

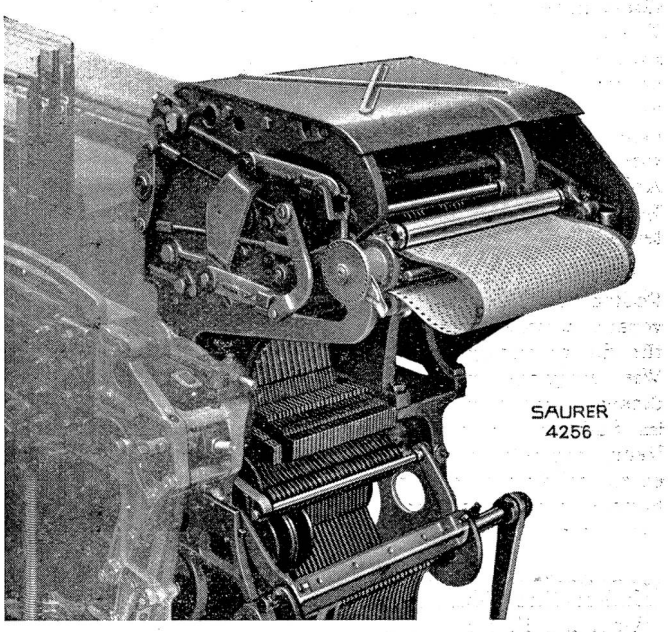

Abb. 2 Zwangläufige Offenfach Schaftmaschine System „Saurer"

Die Länge der verwendbaren Schützen liegt zwischen 420—500 mm, die maximale Spulengröße beträgt 34/240 mm. Der Dämmapparat ist für negative oder positive Schaltung, der Regulator für positive oder negative Schaltung einstellbar. Der Anlauf und die Abstellung des Stuhles in vorderer oder hinterer Ladenstellung sowie der mechanische Rücklauf sind in einer Bedienungsstange vereinigt. Ebenso kann die Schlagauslösung, die Ausschaltung des Regulators und des Dämmapparates von einem durchgehenden Pedal aus erfolgen. Die indirekte Stoffaufwicklung ermöglicht die Abnahme von Stücken bei laufendem Stuhl unter Vermeidung von Abschlägen.

Der Stuhl kann mit Schaft- oder Exzentermaschine ausgerüstet werden. Die maximale Zahl beträgt bei Schaftmaschine von 10 mm Teilung 30, bei 14 mm Teilung 22 Schäfte; bei Exzentermaschine von 14 mm Teilung 16, bei 18 mm 12 Schäfte.

Gebaut wird dieser neue Saurer Webstuhl 200 W als:

Einschütziger Webstuhl ohne automatischen Spulenwechsel,

Einschütziger Automatenwebstuhl mit Trommelmagazin (Spulenwechsel),
Zwei- bis vierschütziger, beidseitiger Wechselstuhl,
Zwei- bis vierschütziger Buntautomat mit Trommelmagazin (Spulenwechsel),
Einschütziger Schützenwechsel-Automat.

Daraus läßt sich wiederum die universelle Bauart des neuen Stuhles erkennen.

Gleichzeitig hat die Firma unter der Bezeichnung zwangläufige Schaftmaschine System „Saurer" auch auf diesem Gebiet eine Neuheit geschaffen und darin manch wertvollen Vorteil verwirklicht.

Diese neue zwangläufige Offenfach-Schaftmaschine System „Saurer" benötigt kein Federzugregister zum Tiefzug der Schäfte. Nach dem Doppelhub-Prinzip arbeitend, ist sie mit zwei die Fühlernadeln tragenden Schlitten ausgerüstet. Die durch das Kartendessin betätigten Nadeln steuern die Platinen. Je nach deren Stellung werden dann die Schäfte gehoben, gesenkt oder in ihrer Normalstellung belassen.

Ein weiterer Vorteil der zwangläufigen Arbeitsweise ist sodann, daß sie auch bei schwersten Geweben ein reines Fach ergibt. Durch die Arretierung der Platinen in ihrer Grund- oder Normalstellung wird ferner erreicht, daß die Steuerorgane während ihrer Betätigung entlastet sind und zuverlässig arbeiten. Die Sperrung löst sich erst kurz vor dem Schaftzug.

Diese neue zwangläufige Offenfach-Schaftmaschine wird seitlich am Webstuhl angebaut. Infolge ihrer niedrigen Bauart fügt sie sich harmonisch in den Stuhlaufbau ein. Erwähnt sei ferner noch, daß alle Teile der Maschine aus erstklassigem Material hergestellt sind; insbesondere wird für die Platinen gehärteter Stahl verwendet. Die Maschine wird alle Ansprüche in bezug auf Genauigkeit und Haltbarkeit befriedigen.

Bereit, um im Ausland tätig zu sein?

(Schluß)

Eine Stellung im Ausland, besonders in Uebersee, bietet naturgemäß im Anfang, wo einem die Lebensverhältnisse noch fremd sind, wie die Sprache, das Klima und andere Verhältnisse, immer etwelche Schwierigkeiten, die aber durch möglichst rasche Anpassung überwunden werden müssen. Das feucht-heiße Klima der Tropen sowohl wie das Wüstenklima, mit Schattentemperaturen bis zu 48° C erfordern eine ganz gesunde Konstitution und eine solide, geregelte Lebensweise. Mit Rücksicht auf die Gesundheit empfiehlt es sich für eine Tätigkeit in der heißen Zone keinen länger als vier Jahre dauernden Dienstvertrag einzugehen und nach Ablauf desselben regelmäßig einen Erholungsurlaub von 3—4 Monaten zu nehmen, um nachher mit frischen Kräften seiner Arbeit nachzugehen.

Wenn nun einer unserer jungen Textilfachleute einen Posten im Ausland übernimmt, weiß er oft nicht zum voraus, welche Aufgaben neben der eigentlichen Tätigkeit für die er engagiert wurde, seiner noch harren könnten. Wie eingangs meiner Ausführungen erwähnt, ist aus diesem Grunde eine möglichst vielseitige Ausbildung im Fach und praktische Erfahrung sehr wichtig. In der Regel handelt es sich meist um die technische Leitung eines bestehenden Fabrikbetriebes oder einer Fabrikationsabteilung. Ist die maschinelle Einrichtung veraltet, dann tritt zu der eigentlichen Aufgabe der zusätzliche

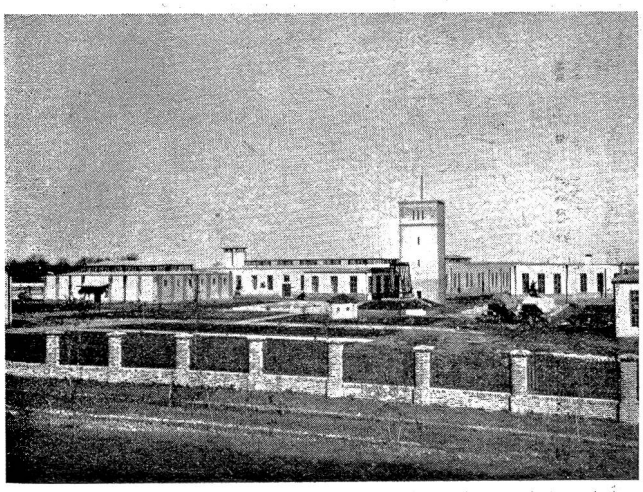

Abb. 1. Spinnerei und Weberei in Chahi (Iran)

Auftrag, Vorschläge für die Verbesserung der Produktion in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu machen, die fast stets auf eine teilweise oder durchgreifende Erneuerung des vorhandenen Maschinenparkes hinausläuft. Kann mit dieser Modernisierung bzw. Reorganisation auch eine Verbilligung der Erzeugungskosten erreicht werden, dann darf der neue Mann einen schönen Erfolg für sich buchen und eine entsprechende Anerkennung seitens der Geschäftsleitung wird nicht ausbleiben.

Angesichts der unbestritten führenden Stellung unserer schweizerischen Textilmaschinen werden sich unsere Landsleute im Ausland gewiß alle Mühe geben, daß diese Fabrikate im Bedarfsfall auch in den von ihnen betreuten Textilbetrieben Eingang finden. Mit Rücksicht auf das Anstellungsverhältnis ist jedoch im Anpreisen der mannigfachen konstruktiven Vorteile eine gewisse Zurückhaltung am Platz. Die Propaganda ist Sache des Vertreters bzw. Agenten der schweizerischen Lieferanten. Genügen Prospekte und Referenzen der letzteren nicht (Papier ist bekanntlich geduldig), dann ist es ratsam, dem für den Einkauf neuer Maschinen maßgebenden Verwaltungsrat oder Generaldirektor den Besuch der Basler Mustermesse vorzuschlagen, wo die Vertreter unserer Firmen dann schon das weitere besorgen, um den Besucher als Kunden zu gewinnen. Ein Betriebsleiter, der allzu starke Propaganda für die Erzeugnisse seiner Heimat betreibt — namentlich, wenn die Konkurrenz mit ganz bedeutend billigeren Preisen offeriert — macht sich in den Augen seines Chefs manchmal verdächtig, und wo einmal Mißtrauen entstanden, ist es in den wenigsten Fällen wieder wegzuwaschen.

Es kommt vor, daß die Modernisierung einer Weberei oder Spinnerei nur eine mehr oder weniger gelungene Flickarbeit darstellt; dann nämlich, wenn von der Verwaltung etwa aus ökonomischen Gründen vorgeschrieben wird, die Erneuerung des Maschinenparkes soll ohne äußere baulichen Veränderungen oder Erweiterungen vorgenommen werden. Dann steht man öfters vor einem schwer zu lösenden Problem. Nicht in allen Fällen lassen sich die Säulen der Arbeitssäle versetzen, um Platz für die neuen breiteren Stühle zu schaffen ohne Raumverschwendung. Oft wird auch verlangt, die Erneuerung ohne Produktionsausfall durchzuführen. Häufig sind in alten Fabriken niedrige Arbeitssäle anzutreffen; um die Lufttemperatur durch die modernen, schneller laufenden Maschinen nicht ins Unerträgliche zu steigern, behilft man sich oft durch Wegnahme der Decke, so daß mit dem darüber liegenden Raum ein bis sechs Meter hoher, luftiger Arbeitssaal entsteht. In mehreren schweizerischen Betrieben hat man sich auf diese Weise geholfen; der erzielte Vorteil ist für heiße Länder besonders wertvoll. — Beim teilweisen oder gänzlichen Uebergang von rohweißen auf feinere, façonnierte Webwaren ist der Frage, ob dafür die Garnqualität entspricht, größte Aufmerksamkeit zu schenken. Ist die mit der Weberei verbun-

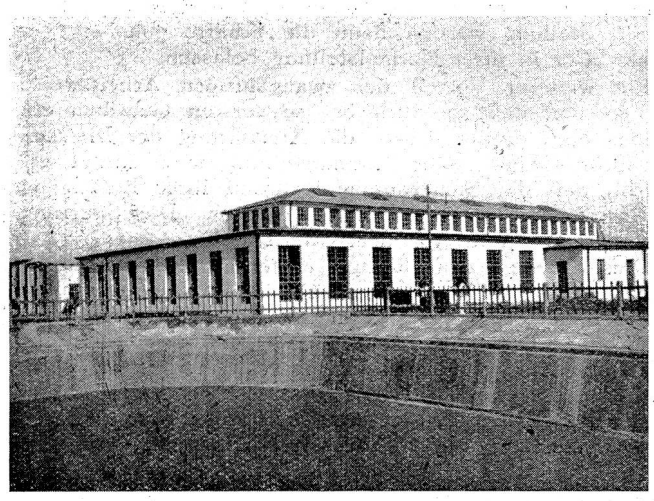

Abb. 2. Färberei und Bleicherei Chahi, mit Wassertank im Vordergrund

dene Spinnerei in ihrer maschinellen Einrichtung veraltet, so hat zuerst die Abteilung eine Erneuerung zu erfahren. Eventuell gleich in Verbindung mit der Besetzung des Obermeisterpostens durch einen neuzeitlichen Ideen zugänglichen, tüchtigen Mann. Erst dann sollten Veränderungen in der Weberei stattfinden.

So interessant im allgemeinen die Berechnung und Durchführung einer komplizierten Reorganisation ist, dankbarer und schöner ist die allerdings seltener auftretende Aufgabe, etwas Neues zu schaffen, wie zum Beispiel die Einrichtung des maschinellen Teiles einer Textilfachschule oder gar eine komplette Neuanlage. Es erhöht die Berufsfreude mächtig, wenn einem ein solcher viel Selbständigkeit und Urteilskraft erfordernder Auftrag zuteil wird, wenigstens ist es dem Schreiber dieser Zeilen so ergangen, als er als Berater der Bank Melli in Teheran berufen wurde. In rücksichtsloser Energie wandte der damalige Herrscher Persiens, Schah Reza Khan Pahlawi, seine Aufmerksamkeit nicht nur dem Heer, der Polizei und dem Bahnbau zu, sondern auch der Entwicklung eigener Industrien, um sein Reich von der ausländischen Einfuhr unabhängiger zu machen. In erster Linie war an die Errichtung von Fabrikbetrieben gedacht, für welche die benötigten Rohstoffe im Lande selbst erzeugt wurden. Dies sind Baumwolle und Wolle, daneben auch Seide und eine Hanfart, genannt Kenaf. Eine erste Fabrik sollte in der Lieblingsprovinz des Schahs, in der fruchtbaren, vom feuchtwarmen Klima begünstigten Provinz Mazanderan errichtet werden. Dies war der einzige Anhaltspunkt, mit dem man mich dorthin sandte. Zunächst suchte und fand ich ein ebenes Gelände nahe dem Dorfe Aliabad und nahe dem vorläufigen Ende der transpersischen Bahnlinie, wo bald darauf auch die Station gebaut wurde. Maßgebend für die Wahl dieses Geländes war für mich der Umstand, daß Grundwasser in einer Tiefe von nur etwa 15 m erhältlich und der stark kieshaltige Boden Baumaterial für die Betonierung der Fundamente lieferte. Dann wandte ich mein Augenmerk der Rohstoffquelle zu. Hierfür kamen nur die in nicht allzu großer Entfernung liegenden Baumwollfelder in Frage. Aber der Zustand derselben war unerfreulich, denn von den Bauern war unsorgfältig angebaut worden. Schlimmer stand es um die weiter abseits liegende Entkörnungsanstalt, deren wenige Maschinen stark abgenützt waren und den Stapel der Baumwolle schädigten.

Nach Teheran zurückgekehrt, mußte als drittes die Frage bereinigt werden, was und wieviel an Baumwollwaren die zu projektierende Fabrik herzustellen habe. Ich erhielt den Bescheid, daß die Gendarmerie sowohl als die Polizei und das Heer für Unterkleider einen jährlichen Bedarf an rohem Baumwollstoff von rund 900 000 m haben. Dieser wurde bisher aus Rußland bezogen; die aus dem Bazar erhaltenen Muster zeigten ein einfaches Gewebe mit Panamabindung. Ungesäumt ging es nun an die Berechnung der Webstuhlzahl und darauf an die Spindelzahl. Letztere nahm ich so reichlich an, daß über den Bedarf der Weberei hinaus auch noch ein größeres Quantum Bündelgarne erzeugt werden konnte, nach dem ebenfalls große Nachfrage bestand. Dann ging's an den Zeichnungstisch und bald stand die Spinnweberei mit 100 Calicotstühlen und 4200 Spindeln im Grundriß auf dem Papier. Als nächstes folgte jetzt, ohne Einschaltung einer sonntäglichen Ruhepause, die Aufstellung des Kostenvoranschlages einschließlich der Antriebsmotoren, d. h. Dieselmotoren, der Transmissionen, der Werkstatteinrichtung, Pumpenanlage usw., während der junge Bauingenieur der Bank die Kosten der Gebäude ausrechnete und die Pläne nach meinen Skizzen anfertigte. Schließlich verfaßte ich das die Gesamtanlage erläuternde Exposé und in Zusammenarbeit mit dem Vizedirektor der Bank die Rentabilitätsberechnung. Nach Wochen des Wartens, während welcher Zeit ich einige Städte, auch zwei bereits bestehende Tuchfabriken besichtigte, erfolgte dann der Auftrag seitens der Regierung und ein Jahr später die Einweihung der neuen Fabrik, welcher noch eine Färberei und Bleicherei angegliedert worden ist.

In heißen Ländern ist auch im Innern der Fabriken mit sehr hohen Temperaturen zu rechnen, die das Arbeiten erschweren. Bei zwei später errichteten Textilbetrieben — eine kleine Kammgarnspinnerei und eine Baumwollspinnerei — wurde auf meinen Vorschlag von der üblichen Bauart Umgang genommen und beide Gebäude mit Gewölbedecken ausgeführt. Der durch diesen Gebäudestil, den übrigens alle orientalischen Bazare aufweisen, erzielte große Unterschied zwischen Außen- und Innentemperatur von 12—13° Celsius ist derart, daß der Nachteil dunklerer Arbeitssäle gern in Kauf genommen wurde. Herrschte abends 5 Uhr in Yezd außen

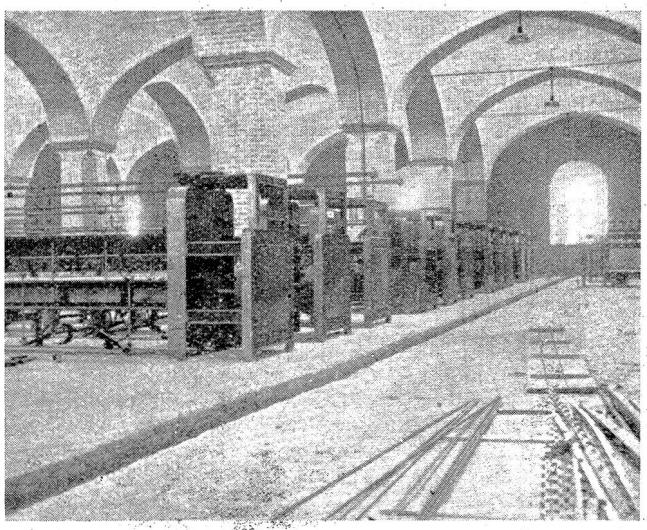

Abb. 3. Gewölbebau der Spinnerei Chorsid S. A. in Kerman

noch eine Schattentemperatur von 39°, so zeigte das gleiche, geeichte Thermometer im Innern des Raumes nur 28°. Für die Lufterneuerung dienen oben über den Gewölbekuppeln angebrachte Entlüfter, welche beim Herannahen der im Innern des Landes im Frühjahr auftretenden Sandstürme rasch geschlossen werden können.

Zum Schluß noch ein Ereignis, das im Berufsleben eines Textilfachmannes auch nicht alle Jahre vorkommt, vielleicht überhaupt einmalig ist. Drei Brüder in Ana-

tolien, von denen der eine als Akkordant bei der Bahn tätig war, der andere als Spezereihändler sein Leben fristete und der dritte im Dorfe Resadieh, etwa 11 km von Kajseri entfernt, kauften miteinander bei unserm Istanbuler Vertreter einen Satz Baumwollspinnerei-Maschinen, um damit das Gespinst für ihre kleine Weberei zu erzeugen. Eine Skizze für die Aufstellung der kleinen Spinnerei mit 1200 Spindeln hatte unser technisches Büro daheim erstellt. Als ich auf der Durchreise dann in Resadieh vorbeikam, wurde ich durch die Mitteilung überrascht, daß der Betrieb in die von den Brüdern der türkischen Regierung abgekaufte ehemalige griechische Kirche verlegt werde! Man muß sich zu helfen wissen. Tatsächlich gelang es mit Mühe und Not, die Maschinen anhand meiner eigenen Zeichnung im ehemaligen Gotteshaus unterzubringen. Ein türkisches Mittagsmahl mit mir bis dahin unbekannten Gerichten im Heim des Webers lohnte die Arbeit. — Mit den fünfundzwanzig Kindern der drei Brüder werden nun die Spinn- und Webmaschinen bedient. KvH.

Färberei, Ausrüstung

Neue Farbstoffe

J. R. GEIGY AG, Basel

Eclipsbraun GR, Zirkular Nr. 1117, ist ein einheitlicher Schwefelfarbstoff von lebhafter, kräftiger Nuance. Er eignet sich zum Färben aller vegetabilischen Fasern in allen Fabrikationsstadien und ist infolge seiner sehr guten Löslichkeit ein beliebtes Produkt für die Apparatefärberei. Die guten Echtheitseigenschaften von Eclipsbraun GR lassen sich durch Nachbehandlung mit Metallsalzen noch merklich verbessern.

Eclipsbrillantgrün 4G, Zirkular Nr. 1117, ist dank seiner sehr lebhaften Nuance ein ebenfalls oft verlangter einheitlicher Schwefelfarbstoff. Das Produkt wird besonders wertvoll dadurch, daß es sich für die Apparatefärberei eignet und erlaubt, mit wenig Schwefelnatrium zu arbeiten.

Tinonchlorgelb 5GK, Zirkular Nr. 1118. Dieses sehr reine Kanariengelbprodukt bildet eine weitere wertvolle Bereicherung der Küpenfarbstoffreihe und eignet sich zum Färben aller Zellulosefasern, an die höchste Echtheitsansprüche gestellt werden. Die fein Pulver-Marke ist besonders für die Färberei, und zwar auch zum Klotzen, geeignet. Die Teig extra rapid-Marke ist ein Spezialprodukt, sowohl für den Direkt-, als auch den Aetzdruck. Tinonchlorgelb 5GK eignet sich zur Herstellung wasch- und lichtechter, reiner Gelb- und Grüntöne.

Diphenylechtorange G, Zirkular Nr. 1121, ist ein sehr reiner, lebhafter, einheitlicher Direktfarbstoff, der besonders wegen seiner einwandfreien neutralen und alkalischen Aetzbarkeit und seinem guten Verhalten in der Knitterechtappretur ein besonders wertvolles Produkt für Aetzdruckartikel darstellt. In Kombination mit Diphenylechtrot 7BL, Diphenylechtbordeaux G conc. und Diphenylechtblau BL conc. lassen sich wertvolle, rein weißätzbare Orange- bis Brauntöne färben. Diphenylechtorange G reserviert auch Azetatseide praktisch weiß und ist für die Halbwollfärberei sehr zu empfehlen. Für den Aetzdruck empfehlen wir zur Verbesserung der Wasserechtheit eine Nachbehandlung mit Tinofix A. (Interessenten wollen bitte die Tinofixbroschüre Nr. 1076 verlangen.)

Eriosolidgelb GL, Zirkular Nr. 1122, ist ein einheitlicher, saurer Wollfarbstoff mit guten Gesamtechtheiten, unter welchen die Lichtechtheit und die ausgezeichnete Wasch-, Wasser- und Schweißechtheit hervorzuheben sind. Infolge seiner guten Säurewalkechtheit läßt sich dieses Produkt vorzüglich als Gelbkomponent in der Labrazfärberei verwenden. Da der Farbstoff chrombeständig ist, kann er auch zum Nuancieren von Chromfarbstoffen verwendet werden.

Setacyldirekttürkisblau G supra, Zirkular Nr. 1124, ist ein einheitlicher, äußerst brillanter Acetatseidenfarbstoff von sehr guter Lichtechtheit. Er eignet sich für helle, rein blaue Töne und, in Kombination mit Farbstoffen wie Setacyldirektgelb 5GK supra, zum Färben reiner Grüntöne.

Eine weitere Marke ist Setacyldirekttürkisblau GD, die speziell für Druckereizwecke auf den Markt gebracht wird. Siehe Zirkular Spez. Nr. 0875.

Ausstellungs- und Messe-Berichte

Ausblick auf die Schweizer Mustermesse 1947

Das Bedürfnis der technischen Produktionsbereiche der Schweiz, sich an der nationalen Industriemesse 1947 in Basel (12.—22. April) mit einem ausgewählten Angebot zu präsentieren, ist noch größer als im Vorjahre. Die Messeleitung hat sich die größte Mühe gegeben, alle Mittel und Wege aufzufinden, um der überreichen Fülle fortschrittlicher Arbeitsleistungen den nötigen Raum zur Verfügung halten zu können. An der Längsseite des bisherigen Hauptgebäudes ist stadtwärts eine der Nebenhallen abgerissen worden und wird zurzeit auf eine Höhe von drei Stockwerken neu aufgebaut. Mit andern zusätzlichen Erweiterungen konnten damit gegenüber 1946 rund 2000 m² mehr an Ausstellungsraum gewonnen werden. Das vermag allerdings den schon im Sommer des vergangenen Jahres angemeldeten Mehrbedarf von 10 000 m² bei weitem nicht zu decken, so daß auch dieses Jahr wiederum einige hundert Interessenten abgewiesen werden mußten.

Die vorangegangenen fünf Messen erhielten ihr besonderes Gepräge dadurch, daß an ihnen das Angebot der exportorientierten Schweizer Industrien jenes der mehr für den Inlandbedarf arbeitenden Betriebe von Jahr zu Jahr stärker zu überholen vermochte. Während die vier großen Exportindustrien, nämlich jene der Metalle und Maschinen, der Uhren, der Elektrizität sowie der Textilien und Schuhe, im letzten Vorkriegsjahre erst 27% der Gesamtausstellerzahl ausmachten, ist dieser Prozentsatz für 1946 auf 44 angestiegen. Auch das neue Messebild wird weitgehend durch das Produktionsangebot dieser genannten Arbeitsbereiche bestimmt werden. Die Metall- und Maschinenindustrie werden die Hallen VI, VII, XIII und zum großen Teil auch die Halle IX füllen; Halle XI ist für die maschinellen Einrichtungen des graphischen Gewerbes bestimmt. Für die immer größere Wichtigkeit erlangende Präzisionsmechanik —

die mechanischen Meßinstrumente, medizinisch-technische Apparaturen, Optik und Photo — ist der zweite und dritte Stock im erwähnten Neubau reserviert, wo auch die elektrischen Uhren und Zeitkontrollanlagen untergebracht sind. Dadurch treten obgenannte Untergruppen auch in eine engere und organische Verbindung mit den Hauptgruppen der Maschinen und der Elektroindustrie. Halle V beherbergt wie üblich das ständig sich erweiternde Angebot der Elektrizität. Die Eingangshalle I nimmt wie im Vorjahre die erlesene Schau der schweizerischen Uhrenindustrie auf. Gas, Wasser und Feuerungsanlagen sind im Parterre des Neubaues plaziert, die Gruppe Chemie in Halle III. Die ganze Halle II ist den Textilien und Schuhen vorbehalten, die für eine erwünschte weitere Ausdehnung außerdem noch im ersten Stockwerke des Neubaues Raum gewinnen. Der frühere Uhrenpavillon (alte Halle IIb) bleibt auch 1947 Standort der ausgezeichneten Sonderschau „Création".

Selbstverständlich sind die übrigen Messegruppen an der kommenden Veranstaltung keineswegs vernachlässigt worden. Sie sind zumeist in den vom letzten Jahre her gewohnten Hallen zu finden. Größere Modifikationen ergaben sich nur für die Gruppe der Spielzeugfabrikation und der Sportartikel; ihnen steht für 1947 das ganze Rosentalhaus zur Verfügung. Es werden dort modernisierte Ausstellungsräume hergerichtet, zum Teil auch auf dem Umgelände, um auch diesen beiden heute ebenfalls stark auf den Auslandabsatz eingestellten Produktionsbereichen einen messewürdigen Rahmen zu schaffen. Insgesamt konnte für alle Gruppen trotz der Platznot eine noch straffer gefaßte und dennoch möglichst aufgelockerte Aufmachung erzielt werden.

Es sind also alle Grundbedingungen vorhanden, um in den kommenden elf Messetagen die schweizerische Leistungsfähigkeit auf industriellem Gebiete machtvoll zu demonstrieren. Unter allen wirtschaftlichen Veranstaltungen des Landes hat sich die Schweizer Mustermesse von Jahr zu Jahr mehr in den Vordergrund gestellt und über die nationale hinaus auch eine überragende internationale Bedeutung erlangt. Es darf mit Recht erwartet werden, daß die weit über 2000 Aussteller des Jahres 1947 als Exponenten der Schweizer Industrien vor einer sehr großen Zahl inländischer und ausländischer Interessenten erfolgreich den Beweis für die fortschrittliche und vollendete Material- und Arbeitsqualität unserer Produktion zu erbringen vermögen.

Ausstellung Meisterwerke Oesterreichischer Kunst. Wie wir vernehmen, wird die Firma Stehli & Co. ihren Angestellten je einen zweimaligen Besuch im Kunsthaus und Kunstgewerbemuseum vergüten. Ein einmaliger Besuch wird den Angestellten während der Geschäftszeit ermöglicht. Für das Personal des Verkaufs, der Farb- und Druckabteilung ist der Besuch obligatorisch. Wir nehmen an, daß ein solches Entgegenkommen auch von den Angestellten anderer Firmen sehr begrüßt würde.

Sondernummer Schweizer Mustermesse 1947

Wir machen darauf aufmerksam, daß die April-Ausgabe unserer Fachschrift als

Mustermesse-Sondernummer

erscheinen wird. Wir bitten unsere geschätzten Mitarbeiter um frühzeitige Zustellung der Beiträge. Redaktionsschluß: 25. März.

Der Osterfeiertage wegen gelangt die Nummer erst am 9. April zum Versand.

Insertions-Aufträge sind bis spätestens am 25. März der Firma Orell Füßli-Annoncen, Zürich 1, Limmatquai 4 einzusenden.

Fachschulen und Forschungsanstalten

Legat eines ehemaligen Schülers. Im dritten Jahre ihres Bestehens besuchte ein Jüngling von 17 Jahren mit Namen Wilhelm Aeberli, von Oetwil am See, den damaligen I. Kurs der Zürcherischen Seidenwebschule. Da er unbemittelt war und keinen Vater mehr hatte, erhielt er einen Freiplatz. Nach Beendigung seines Studienjahres fand er eine Anstellung in der Firma Arzethauser & Schultheß in Neumünster, wo er längere Zeit als Fergger tätig war. Im Jahre 1898 findet sich sein Name im Mitgliederverzeichnis des „Vereins ehem. Seidenwebschüler Zürich" als Angestellter der Firma Wm. Schmitz in Zürich 2. In jenem Jahre verließ er wohl Europa, denn im Jahresbericht von 1899 ist Paterson in USA als sein Wohnort angegeben. Paterson war damals bekannt als Sitz der amerikanischen Bandindustrie. Drei Jahre später lautete seine Adresse Tacubaya (D. F. Mexico). Diese Stadt wurde in der Folge zu seiner zweiten Heimat. Mit einem Freunde zusammen, einem ehemaligen Tierarzt, der ebenfalls aus einer Zürichseegemeinde stammte, gründete er eine Bandweberei. Dank seiner gründlichen Fachkenntnisse brachten die beiden Freunde das junge Unternehmen zu schöner Blüte und stetiger Entwicklung. Da Wilhelm Aeberli unverheiratet geblieben war, veranlaßte er seinen Freund Stump, seinen Sohn an die Seidenwebschule nach Zürich zu schicken, damit das sich mehr und mehr entwickelnde Unternehmen in Schweizerhänden bleibe. Herr J. Stump besuchte dann den I. Kurs 1906/07 und wurde später Mitteilhaber der Firma.

Jahre und Jahrzehnte vergingen. Wilhelm Aeberli blieb im fernen Mexiko ein Schweizer, der die Heimat nie vergaß und drüben für die Schweizerkolonie stets eine offene Hand hatte. Außerdem war er ein guter Kunde der schweizerischen Industrie. Wir wissen, daß er seit Jahrzehnten die im Betriebe verarbeitete Kunstseide von der Société de la Viscose Suisse S. A. in Emmenbrücke bezog. Und auch den Freiplatz an der ZSW hat er nie vergessen! Als er im Sommer 1940 im Alter von 74 Jahren von dieser Welt schied, hinterließ er der Zürcherischen Seidenwebschule in dankbarer Anerkennung ein Legat im Betrag von

SFr. 50 000.—

Eine hochherzige Spende, die ihren Geber ehrt! Die Nachfolgerin der ZSW, die heutige Textilfachschule Zürich, kann dem Spender ihren Dank nicht mehr abstatten. Aber sie kann ihn und sein Gedenken ehren. In diesem Sinne hat denn auch die Aufsichtskommission in ihrer Sitzung vom 25. Februar 1947 einstimmig beschlossen, den Betrag als

Wilhelm Aeberli-Fonds

anzulegen. Die Zinsen desselben sollen für die Bereicherung der wertvollen Gewebe-Sammlung der Schule dienen und vielleicht auch dazu verhelfen, den alten Plan eines kleinen zürcherischen Textilmuseums zu verwirklichen.

Wir hoffen, daß sich mit der Aufsichtskommission alle ehemaligen Schüler dieses in der Geschichte der Schule einmaligen Ereignisses ganz besonders freuen werden.

Herzlichen Dank und gebührende Anerkennung sei auch der Spende jenes andern ehemaligen Schülers aus dem Kurse 1911/12 gezollt, der in Dankbarkeit für den einst erhaltenen Freiplatz mit Stipendium dem Stipendienfonds der Schule kürzlich den Betrag von

SFr. 5000.—

aus Amerika zugehen ließ und in seinem Schreiben betonte, daß die ZSW den Grundstein zu seinem erfolgreichen Aufstieg gelegt habe. R. H.

Ein Rücktritt. Am 1. Mai des Jahres 1927 übernahm Herr Albert Brändli als Nachfolger von Herrn Spörri die Stelle des Hauswartes an der Zürcherischen Seidenwebschule. Als früherer Webermeister an genaue und gewissenhafte Arbeit gewohnt, erfüllte er die nicht immer leichten Aufgaben und Obliegenheiten, von Frau Brändli gerne und willig unterstützt, stets zur vollen Zufriedenheit der Schulleitung und der Aufsichtskommission. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt betreute er jedes Frühjahr die Seidenraupenzucht, für welche die Besucher der Examenausstellungen stets großes Interesse zeigten.

Die beiden Baujahre brachten auch Herrn Brändli viel zusätzliche Arbeit und Mühe. Er war daher herzlich froh, als er, nach Vollendung des 65. Altersjahres die Zeit der Ruhe und Muße näher rücken sah.

Nach beinahe zwanzigjähriger treuer Pflichterfüllung ist nun Herr Albert Brändli Ende Dezember 1946 in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Schule und Aufsichtskommission wünschen ihm an dieser Stelle alles Gute und einen sonnigen Lebensabend.

Literatur

DESIGN '46. Unter diesem Titel gibt der „Council of Industrial Design" in einer reich illustrierten Broschüre von 144 Seiten einen Ueberblick über die im Herbst 1946 in London veranstaltete Ausstellung „Britain can make it". Sir Stafford Cripps, Handelsminister, weist in seinem Vorwort auf den Hauptzweck dieser Ausstellung hin, den Beweis zu erbringen, daß industrielle Gestaltung und Planung keineswegs eine unausführbare oder idealistische Sache seien. Planmäßiges Gestalten und Schaffen steht in engem Zusammenhang mit der Bequemlichkeit und Schönheit im täglichen Leben. Der Wunsch nach besseren und gefälligeren Sachen, hervorgerufen durch den höheren Lebensstandard — nicht nur in England, sondern auch in Uebersee — bietet den Fabrikanten große Möglichkeiten. Ueberall wird immer größerer Wert auf schöne Erzeugnisse gelegt. Die Ausstellung zeigte ferner, daß England, nach diesem größten aller Kriege, während welchen Englands Industrie gewaltige Leistungen vollbrachte, alle Anstrengungen macht, die gesamte Produktion raschestens auf die Friedenswirtschaft umzustellen. Sir Stafford Cripps hofft, daß diese erste Ausstellung nur den Anfang gemacht und den Weg gezeigt hat, um das zweckmäßige Schaffen für alle Dinge, die England macht, auf einen noch viel höheren Stand zu bringen.

Zahlreiche Mitarbeiter aus Industrie- und Gewerbekreisen haben weitere Beiträge allgemeiner und fachlicher Art beigesteuert. Für Textilfachleute ist das gediegen und vornehm ausgestattete Heft durch die vielen Abbildungen aus dem modischen und dem stofflichen Gebiet von ganz besonderem Interesse.

Patent-Berichte

Kl. 19b, Nr. 246226. Streckbank für Spinnstoffe. — Howard & Bullough, Ltd.; und Elijah John Airey, Globe Works, Accrington (Lancashire, Großbritannien).

Kl. 19b, Nr. 246227. Elektrische Abstellvorrichtung für Textilmaschinen. — Howard & Bullough Ltd.; und Elijah John Airey, Globe Works, Accrington (Lancashire, Großbritannien).

Cl. 19c, nº 246228. Dispositif pour régulariser automatiquement la tension de plusieurs brins de fil textile en voie d'assemblage. — Jean Touzery, Saint Péray (Ardèche, France).

Kl. 19c, Nr. 246229. Streckwerk für Spinnmaschinen. — Howard & Bullough Ltd.; William Aldred Hunter; und William Rushton, Globe Works, Accrington (Lancashire, Großbritannien). Priorität: Großbritannien, 26. Mai 1944.

Kl. 19c, Nr. 246230. Walzen-Belastungsvorrichtung für Spinnmaschinen. — Howard & Bullough Ltd.; und William Aldred Hunter, Globe Works, Accrington (Lancashire, Großbritannien). Priorität: Großbritannien, 26. Mai 1944.

Kl. 21c, Nr. 246231. Fühlereinrichtung für den Spulenwechsel an Wechselstühlen. — Jakob Jaeggli & Cie., Winterthur (Schweiz).

Kl. 21f, Nr. 246232. Webschaft. — Grob & Co. AG, Horgen (Schweiz).

Kl. 22d, Nr. 246233. Greifer-Triebwerk für Drehstich-Nähmaschinen. — The Singer Manufacturing Company, Elizabeth (New Jersey, USA).

Cl. 22d, nº 246234. Dispositif de retenue pour navette rotative de machine à coudre. — Mefina S. A., Binningen (Suisse).

Kl. 23a, Nr. 246235. Hand-Strickapparat zur Herstellung von Kulierware. — Fritz Wernli, Langnau am Albis (Schweiz).

Kl. 24b, Nr. 246236. Vorrichtung zum Trocknen von Fadengebilden. — „Cuprum" Aktiengesellschaft, Glarus (Schweiz).

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

Vereins-Nachrichten / V. e. S. Z. und A. d. S.

Kurs über Betriebsorganisation. Vom 13.—15. Februar fand in Zürich unter der Leitung von Herrn W. Bernasconi ein sehr gut besuchter Kurs über „Organisation im Webereibetrieb" statt. Die Hörer rekrutierten sich aus der Seidenstoff-, der Baumwoll- und Wollweberei und der Bandweberei. Herr Bernasconi war es dank seiner umfangreichen Kenntnisse und einer respektablen Gewandtheit im Vortragen gelungen, jeden Teilnehmer vom Anfang bis zum Ende des Kurses zu interessieren, obwohl manche seiner Ausführungen für den älteren Fachmann viel eher eine Bestätigung der eigenen Erfahrungen, als neue Erkenntnisse und Wegleitungen gewesen sein mögen. Da der Referent seine Erfahrungen fast ausschließlich in der Baumwoll- oder Grobweberei gesammelt hat, sind die an viel komplizierteres Arbeiten gewöhnten Fachleute aus der Seidenbranche vielleicht nicht durchwegs auf die Rechnung gekommen. Ich bin aber immerhin der Ansicht, daß auch sie soviel profitiert haben, daß sich der Kursbesuch lohnte. Aus den Vorträgen seien einige interessante Einzelheiten herausgegriffen, weil sie der Wichtigkeit nicht entbehren und den Inhalt des Kurses gut beleuchten.

Herr Bernasconi ist mit vielen andern einsichtigen Fachleuten der Ansicht, daß es vielfach an der richtigen

Orientierung und Aufklärung fehlt, wenn eine neue Maßnahme ergriffen oder wenn etwas besser organisiert werden muß. Viele Vorgesetzte finden es oft unter ihrer Würde oder unnötig, die Untergebenen richtig aufzuklären, so daß denen, die mit einer neuen Organisation zu tun haben, die richtige Einsicht fehlt. Daß unter solchen Umständen der Arbeiter oder Angestellte nicht die richtige Einstellung und das nötige Interesse finden kann, ist klar. Man muß also die Arbeiter interessieren und ihre Mitarbeit gewinnen. Der Referent betonte ferner ausdrücklich, daß jedes Rationalisieren mit dem Rohmaterialeinkauf anfange und daß die Praxis immer und immer wieder zeige, daß es noch genug Fabrikanten gebe, die glauben, den Vogel abzuschießen, wenn sie einmal ein Material, das natürlich dann nicht ganz erstklassig ist, etwas billiger kaufen können. Ferner wurde uns eingeschärft, stets die Tendenz zu haben, möglichst wenig Artikel zu fabrizieren. Obschon manche Betriebe aus verschiedenen Gründen ein größeres Arbeitsgebiet haben und haben müssen, sollte man doch immer darnach trachten zu vereinfachen, wo immer es nur möglich ist. Die Kunden sollen entsprechend beeinflußt werden, damit nicht allzuviele „Extrawürste" verlangt werden. Auch sollte möglichst nach einem Produktionsprogramm, das für ein halbes oder für ein ganzes Jahr aufgestellt wird, gearbeitet werden. Mit besonderem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß mit allen Mitteln darnach gestrebt werden müsse, einer einmal eingeführten Organisation auch nachzuleben. Es wird als besonders wichtig betrachtet, daß in jeder Organisation stets der Dienstweg begangen wird. Das Uebergehen von Instanzen untergräbt die Autorität der umgangenen Instanz.

Herr Bernasconi empfiehlt es auch, den Kunden die Fabrikbetriebe zu zeigen und sie auf die vielen Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, mit denen die Betriebe zu kämpfen haben, damit die Kunden mehr Verständnis bekommen und nicht wegen jedes kleinen Fehlers reklamieren.

Die Ausführungen des Referenten über Nutzeffekte, Wirkungsgrad, Zeit- und Leistungsmessungen, Stuhltableau, Statistik und Kosten, technische und kaufmännische Leitung und Personalauslese waren besonders interessant.

Weitere Kurse solcher Art können deshalb nur empfohlen werden. Wünschenswert wäre allerdings, wenn die Kursteilnehmer mehr von der Diskussion Gebrauch machen würden, als es in diesem Kurs der Fall war.

Ich danke hiermit im Namen der Kursteilnehmer dem rührigen Vorstand sowie der Unterrichtskommission des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler für ihre Initiative und uneigennützige Arbeit. W. Hug

Studienreise nach Holland. Aus dem kurzen Bericht über die Vorstandssitzung vom 6. Januar konnten unsere Mitglieder der letzten Ausgabe der „Mitteilungen" entnehmen, daß uns von der „Vereinigung der Diplomierten der Höhern Textilschule in Enschede" der Vorschlag unterbreitet worden ist, gegenseitig in engere Fühlung zu treten. Der Vorstand hat darauf unsern holländischen Berufskollegen eine Einladung zu einer Studienreise in die Schweiz übermittelt. In einem Schreiben vom 18. Februar verdankt der Vorstand der genannten Vereinigung unsere Einladung bestens, bedauert aber, daß für sie die Durchführung einer Schweizerreise infolge Devisenschwierigkeiten dieses Jahr nicht denkbar sei. Die holländischen Berufskollegen machen uns daher für 1947 folgenden Vorschlag:

Achttägige Reise nach Holland (zwei Reisetage und sechstägiger Aufenthalt). Besichtigung verschiedener Textilbetriebe, Hafenanlagen, blühende Tulpenfelder. — Kosten für Hin- und Rückreise Basel—Holland 2. Kl., Hotelverpflegung, Autofahrten usw. etwa HFl. 200.— oder ungefähr SFr. 325.— bis 350.—.

Der Vorstand leitet die freundliche Einladung unserer holländischen Berufskollegen auf diesem Wege an die Mitglieder weiter. Er hofft, daß zahlreiche Anmeldungen zu dieser Studienfahrt, die allerdings nur während der Ferienzeit im Juli/August ausgeführt werden kann, eingehen werden und nimmt heute schon, vorerst noch ganz unverbindliche Anmeldungen gerne entgegen. Aussprache hierüber an der Generalversammlung vom 22. März 1947. **Der Vorstand**

Monatszusammenkunft. Die nächste Monatszusammenkunft findet Montag, den 10. März 1946, abends 8 Uhr im Restaurant „Strohhof" in Zürich 1 statt. Zahlreiche Teilnahme erwartet **Der Vorstand**

Vorstandssitzung vom 3. Februar 1947. Das verlesene Protokoll der Vorstandssitzung vom 6. Januar 1947 wird vom Vorstand genehmigt. Dem Verein sind seit der letzten Vorstandssitzung fünf neue Mitglieder beigetreten. Austritte sind keine zu verzeichnen.

Der Vorstand bespricht den vom „Verein der Diplomierten der Höhern Textilschule in Enschede" gemachten Vorschlag eines gegenseitigen Besuches. Er erwartet die holländischen Gäste dieses Jahr in der Schweiz, während eine Reise unserseits nach Holland auf das nächste Jahr vorgesehen wird. Die Angelegenheit wird an der Generalversammlung zur Sprache gelangen.

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

62. **Zürch. Seidenstoffweberei** sucht jüngern, tüchtigen Webermeister für Wechsel- und Jacquardstühle.
1. **Schweizerische Textilmaschinenfabrik** sucht tüchtigen Korrespondenten für Offertwesen. Beherrschung der deutschen, französischen und englischen Sprache unerläßlich.
2. **Seidenstoffweberei im Kanton Zürich** sucht Krawatten-Disponent für Ausarbeitung der Aufträge.
3. **Schweizerische Seidenstoffweberei** sucht einen tüchtigen, zuverlässigen Webermeister mit mehrjähriger Praxis und guten Umgangsformen. Webschulbildung und praktische Kenntnisse in Jacquard erwünscht.
4. **Textil-Unternehmen** in der Ostschweiz sucht jüngern tüchtigen Textilkaufmann. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und Photo einsenden.
6. **Schweizerische Seidenstoffweberei** sucht jüngern, Winder- und Zettlerfergger.
7. Kleinere schweizerische **Seidenstoffweberei** sucht selbständigen, tüchtigen Kleiderstoff-Disponenten, vertraut im Kalkulieren.
8. **Leinenweberei** im Kanton Bern sucht jüngern, tüchtigen Webermeister, wenn möglich mit Kenntnissen der Jacquardwebstühle, zu möglichst baldigem Eintritt. Offerte mit Zeugniskopien, Angabe des Eintrittstermins und Gehaltsansprüchen.

Stellengesuche

51. **Jüngerer Kleiderstoffdisponent** mit Webschulbildung und mehrjähriger Tätigkeit wünscht sich zu verändern.
52. **Jüngerer Webereipraktiker** mit guten Kenntnissen der Baumwoll-, Kunstseiden- und Zellwollfabrikation, tüchtiger Zeichner-Patroneur auf Schaft- und Jacquardgeweben sucht sich zu verändern als Betriebsleiter-Assistent in Seidenweberei.
57. **Absolvent der Zürch. Seidenwebschule** mit mehrjähriger Tätigkeit auf Büro und in Betrieb sucht sich als Betriebsleiter-Assistent zu verändern.
1. **Absolvent der Textilfachschule Zürich** mit eidgen. Maturität, Fremdsprachen franz. und englisch, sucht entwicklungsfähige Position in Disposition oder Verkauf.
2. **Junger Textilzeichner-Patroneur** mit Praxis sucht sich nach dem Ausland zu verändern.
3. **Jüngerer Textilkaufmann** mit Kenntnissen in franz., englisch und spanisch sucht Stelle als Verkäufer auf dem Platze Zürich.